

MAGAZIN



... und lachte

Graz
26. Juni bis 26. Juli
2015

Sponsor der

STYRIARTE

Die steirischen Festspiele



Die Versicherung auf **Ihrer** Seite.

Ein großartiger Abend. Mit Sicherheit.

Wir von der GRAWE unterstützen nicht nur diese außergewöhnliche Veranstaltung – sondern auch die Entspannung, mit der Sie sie erleben. Denn wer rundum abgesichert ist, kann die schönen Dinge des Lebens einfach genießen.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG • Tel. 0316-8037-6222 • service@grawe.at
Herrengasse 18-20 • 8010 Graz

www.grawe.at



GRAZER WECHSELSEITIGE
Versicherung Aktiengesellschaft

Klassische Musik ist ja angeblich eine ernste Angelegenheit. In den Radiosendern hießen die Stellen, die sich damit befassen, die längste Zeit und da und dort bis heute E-Musik-Abteilungen. E wie ernste Musik. Was könnte es da zum Lachen geben? Und



von ihrem großen Meister zu emanzipieren?

Num, keine Sorge! Wenn Nikolaus Harnoncourt das Lachen auch in der Theorie nicht leiden kann, in der Praxis der Vermittlung von Ideen macht er ganz massiv davon Gebrauch, wie seine Konzerteinführungen beweisen, die er

ganz andere Menschen sind oder waren dort für die U-Musik zuständig. U wie Unterhaltung, also das Programm für die schlichteren Gemüter. Aber gehört das Lachen nicht eindeutig ins Fach Unterhaltung? Und vom Lachen handelt die styriarte 2015 (übrigens eine Jubiläumsausgabe, 30 Jahre!). Was geht hier also vor? Wird die styriarte jetzt banal, oder ist das Lachen gar nicht harmlos, oder ist vielleicht das ganze E-Musik-Getue ein aufgeblähter Unsinn?

In der Welt von Nikolaus Harnoncourt ist das Lachen verpönt, denn immer trägt es für ihn den Keim des Bösen in sich. Seine drei großen Produktionen in der styriarte 2015 sind so zum ersten Korrektiv geworden in einem Festival, das ansonsten ja vehement dem Lachen gewidmet ist. Aber was hat man sich da gedacht bei der Programmierung? Hatte die styriarte vor, sich

immer öfter seinen Aufführungen voranstellt. So auch mehrfach in der kommenden styriarte 2015.

Und natürlich hat die styriarte bei der Programmierung kaum das Lachen als boshafte Tun interessiert, vielmehr das Lachen als Möglichkeit sich zu befreien: von überkommenen Gewissheiten, von Mächten, die uns dumm und unfrei halten wollen. Wir haben nur nicht gehnt, wie brisant unser Thema dann plötzlich werden sollte, als Anfang Jänner radikale Islamisten in Paris das Lachen mit automatischen Waffen auslöschen wollten. Und da war so klar wie nie. Es muss gelacht werden und: Nous sommes tous Charlie.

Wir lachen weiter und freuen uns auf Sie!

Ihr
Mathis Huber

INHALT



Thema: ... und lachte	4
Highlight: Musikversther Nikolaus Harnoncourt	8
Im Netz: Harnoncourt online	10
Oper: Rossini scharf geschliffen	12
Ein Grazer Figaro namens Nestroy	15
Strahlendes Lachen: Eulenspiegel in Gorleben	16
Spielplan der styriarte 2015	18
Mittelalter: Der Name der Rose	20
Buffoni: Italiener ohne Humor	22
Wettstreit: Ein klares 1:0. Aber für wen?	24
Schelm Ligeti: Ein hemmungsloser Mann	26
Highlight: Inside Jordi Savall	28
Mozart: Betörende Nachtigall	30
styriarte: mehr und mehr Service	32
PSALM 2015: Licht aus dem Osten	34

IMPRESSUM: Medieninhaber: Steirische Kulturveranstaltungen GmbH • A-8010 Graz, Sackstraße 17 • Telefon: 0 316.825 000 • Fax: 0 316.825 000.15 • www.styriarte.com • Redaktion: Claudia Tschida • Layout: Cactus Design • Druck: Medienfabrik Graz

Die styriarte wird möglich durch großzügige Förderung von

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

KUNST



Hauptsponsor:

Steirische Raiffeisenbanken

Raiffeisen-Landesbank Steiermark



Presenting Sponsor:



Sponsoren:



Medienpartner:



Partner:



KOVAC IMMOBILIEN

Gedruckt auf Sappi | Magno™ Satin 90 g/m² und 170 g/m², ein Produkt aus der Magno™-Reihe. Sappi ist der nachhaltige Papierproduzent unserer Wahl.

.. und

Da kann man schon einmal die Haltung verlieren und sich einfach ausschütten vor Lachen: Stellen Sie sich vor, Sie seien ein sehr alter Mann, so knapp an die hundert Jahre, und auch ihre Frau nur ein paar Jährchen jünger. Und aus heiterem Himmel wird Ihnen verkündet, dass Ihre Angetraute schwanger ist und Sie selbst Vater werden sollen. Ziemlich irre? Sicher. Nun ist allerdings der Bote der guten Nachricht nicht irgendein durchgedrehter Fertilitätstechniker unserer Tage, sondern der HERR höchstpersönlich. Der tritt üblicherweise so überzeugend auf, dass Zweifel kaum angebracht scheinen. Allerdings verrät uns die Genesis, die diese Geschichte überliefert, nicht, warum Abraham - um den handelt es sich bei dem Greis nach der Verkündigung vor Lachen umfällt. Freut er sich so sehr? Oder kann er dem HERRn einfach nicht glauben? Auf jeden Fall ist das eine der wenigen urkomischen Szenen, die die Bibel zu bieten hat. Genau das richtige Motto also für unsere neue Festivalsaison ...

Ein Essay von THOMAS HÖFT

So etwa hätte ich meinen kleinen Essay, in dem ich wie jedes Jahr in die Themenwelt der aktuellen styriarte einführe, bis vor wenigen Wochen begonnen. Gut, sagen Sie zu Recht, ich habe ihn jetzt auch so begonnen, und schließlich geht es um genau das, was im Vorspann steht. Aber, möchte ich hinzufügen, ich habe heute andere Gedanken dabei als zu der Zeit, in der wir das Thema und die Philosophie unseres neuen Festivals konzipierten. Woran das liegt, ist offensichtlich: Radikale Mörder haben in Paris die Redaktion einer Zeitschrift hingerichtet, die sich das satirische Lachen auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Nach dem Anschlag auf „Charlie Hebdo“ haben wir alle mit voller Wucht gespürt, dass das, was wir in unserem Festival beschreiben wollen, die aufklärerische, befreiende Macht des Lachens, eine Radikalität und Aktualität besitzt, die einem fast beängstigend naherücken kann. So nahe, dass man zögert, ob das Ganze überhaupt ein Thema für ein Musikfestival sein kann, wenn es nicht zufällig schon genau das wäre. Natürlich sollte, nein, muss man nach ein wenig Nachdenken zu dem Schluss kommen, dass das Ganze ohne jeden Zweifel ein Festivalthema ist, gerade unter den besonderen Umständen. Für die Antwort aber, warum das so ist, sollte man sich ein wenig Zeit lassen, denn mit dem Reflex-Argument, die Terroris-

ten hätten sonst ja gewonnen, ist es beileibe nicht getan.

Führen wir uns noch einmal den heiteren, sich kaputtlachenden Abraham der biblischen Geschichte vor Augen und stellen das Rätsel zurück, warum er eigentlich so reagiert. Fast automatisch stellt sich da gleich die Frage: Warum gibt es sonst eigentlich so wenig zu lachen in der Bibel? Weil der Glaube eine ziemlich ernste Angelegenheit ist? Schließlich geht es um ganz existenzielle Fragen: um Leben und Tod, um Gut oder Böse, um Richtig oder Falsch. Zweifel scheinen da nicht angebracht und führen schnell einmal zur kompletten Auslöschung ganzer Völker. Und wie der Gott der Buchreligionen auch immer heißt, ob Jahwe, Jesus Christus oder Allah, er meint es bitterernst. Schließlich verlangt er die ganze Hingabe, den ganzen Menschen, und das ohne jeden Vorbehalt.

Das sehen jedenfalls diejenigen so, die religiöse Erfahrung und weltliche Macht verschränken, also die Glaubensverwalter, die Kirchen und Priester verschiedenster Couleur. Ihr literarischer Pate ist Jorge von Burgos, der finstere Bibliothekar aus Umberto Ecos genialem Schlüsselroman „Der Name der Rose“. Jorge ermordet lieber die halbe Glaubensbruderschaft und vernichtet unschätzbare Kulturgüter als zuzugeben, dass Komödie, Spaß und Humor in Gottes Schöpfungsplan eine Rolle spielten. Damit ist er Sinnbild aller Bilderstürmer und Fanatiker,

lachte!



von den Wiedertäufern in Münster bis zur ISIS im Irak. Sie sagen dem Lachen den Kampf an, aus der Überzeugung, das Heilige vor Spott schützen zu müssen.

Denn dem Lachen ist der Zweifel geradezu eingeschrieben. Lachen schafft Distanz. Es liegt immer ein kleiner Abstand zu den Dingen in der Heiterkeit. Wenn wir über uns selbst lachen, dann nehmen wir uns mal nicht ganz so ernst. Dann treten wir ein kleines Stück vor uns selbst zurück, betrachten uns ebenso liebevoll wie objektiv und finden uns in all unserer Verkrampfung für einen Moment selber komisch. Und was für uns selbst gilt, das gilt umso mehr gegenüber dem anderen. Wenn wir über jemanden lachen, gar spotten, dann nehmen wir ihn nicht so ernst, wie er selbst gerne genommen werden würde. Dann entpuppt sich Würde vielleicht als aufgeblasenheit, dann erweist sich Macht als reine Behauptung, und Rangunterschiede werden plötzlich lächerlich. Nichts also, was Würdenträger gerne haben. Das Lachen holt die Heiligen vom Sockel, und das Pathos der Bedeutungsschwangeren klingt plötzlich falsch und bizarr.

Der türkische Vizeregierungschef

Bülent Arınc hat jüngst angeregt, zu verbieten, dass Frauen in der Öffentlichkeit laut lachen.

Das vertrage sich ebenso wenig mit den Werten der Tugendhaftigkeit wie die Zurschaustellung weiblicher Reize. Daraufhin verbreiteten sich in Windeseile über die sozialen Medien Fotos, in denen Frauen mit Kopftuch von Herzen lachten. Der Politiker war beschämt. So weit, so gut, würden wir jetzt in unserer aufgeklärten Gesellschaft denken. Da hat das Lachen ja wirklich einen schönen, subversiven Sinn. Es unterwandert die Diktaturen der Welt und stellt Anmaßung bloß. Aber was bleibt, wenn dem Lachen gar nichts heilig ist?

AUSGELACHT

Kurt Westergaard lebt in einer Festung. Der dänische Zeichner hat eine Karikatur veröffentlicht, die den Propheten Mohammed mit einer angezündeten Bombe im Turban zeigt. Seither ist ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt. Ein Attentäter, mit einer Axt bewaffnet, drang bis zu ihm nach Hause vor, Kurt Westergaard rettete sich und seine fünfjährige Enkelin nur ganz knapp in einen

Schutzraum. Seither wird er rund um die Uhr von einer Sondereinheit bewacht. Auf die Frage, ob er nach dieser Erfahrung noch einmal eine provozierende Karikatur veröffentlichen würde, antwortet er mit einem zweifelsfreien Ja. Er als Atheist würde jederzeit wieder versuchen, Religionen lächerlich zu machen, denn das sei der beste Weg, sich von ihnen zu befreien.

Was für eine mutige Reaktion, möchte man denken und den Dänen für einen Helden unserer Zeit halten. Und doch muss man in diesem Zusammenhang seine grundsätzlichen Provokation noch einmal von der anderen Seite her ansehen. Zunächst zieht der Däne - und das eint ihn mit seinen Kollegen des Pariser Magazins „Charlie Hebdo“ - gegen jede Art von Religiosität zu Felde. Niemand, der irgendetwas glaubt, ist vor seinem Spott sicher. Westergaard nimmt sich das Recht heraus, jede Form von Glauben für dumm zu halten. Das ist natürlich eine Zumutung, und der Künstler weiß darum. Jedoch provoziert er in einer Welt, die über die digitalen Medien inzwischen zu einem Dorf geworden ist, in der ein Witz, eine Zeichnung in Bruchteilen von Sekunden den Erdball umrundet.

>>>

...und lachte!

Auf welche Realitäten trifft der Witz jedoch in seiner lichtgeschwindigen Reise durch Unterseekabel und Satellitenfunk?

Es gibt ein Foto einer Demonstration in Lahore, Pakistan. Darauf sieht man eine Gruppe von Menschen in Kaftanen mit langen, wilden Bärten, die mit schmerzverzerrtem Gesicht eine dänische Flagge verbrennen und Tafeln mit arabischen Schriftzeichen hochhalten. Sie sind Teil einer Protestbewegung, in deren Zusammenhang Ausschreitungen und Morde seit Jahren um sich greifen. Aufgehetzt von religiösen Autoritäten, rebellieren sie gegen die Verspottung dessen, was ihnen am Heiligsten gilt, das Andenken ihres Propheten. Sie wissen nichts über den westlichen Kontext von Karikaturen. Antiautoritäre Erziehung ist ihnen ebenso fremd wie gesetzlich verbürgte Akzeptanz für Homosexualität, das Ideal des herrschaftsfreien Diskurses ist ihnen ebenso fremd wie demokratische Entscheidungsprozesse, Meinungsfreiheit, Aufklärung und das Konzept der Individualität. Pakistan hat mehr als 60 Prozent Analphabeten in der Bevölkerung, und wer lesen kann, hat es zumeist in einer Koranschule gelernt. In diese Welt hallt also unser Lachen über den Propheten, das ein Lachen grundsätzlich über jede Autorität und das Konzept des Glaubens ist. Und plötzlich klingt es gar nicht mehr nur befreiend, sondern auch aggressiv und verächtlich. Natürlich heißt das nicht, dass Kurt Westergaard keine wirklich schätzenswerten Grundwerte unserer Gesellschaft vertritt. Schon gar nicht, dass er etwa den Tod verdient hätte. Aber es heißt, dass das Lachen kontextabhängig ist. Es kann und wird nicht von jedem gleich verstanden. Und es kann eine Komponente enthalten, die gar nicht so befreiend ist, wie sie auf den ersten Blick scheint. Und die hat mit Verachtung und Spott zu tun.



Nikolaus Harnoncourt war lange Zeit dafür berüchtigt, fundamental ernsthaft zu sein. Er glaube nicht, hat er oft geäußert, dass hinter dem Lachen der Menschen etwas anderes stecke als Schadenfreude und Verachtung. Das mag zugespitzt klingen, ist jedoch des Nachdenkens wert. Verspottendes Lachen kann zum Verletzendsten gehören, was einem Menschen widerfahren kann. Alle, die als Kinder beim Sportunterricht eine erbärmliche Figur machten, alle dicken Teenager oder sonst irgend-

wie aus dem Rahmen des Üblichen fallenden Menschen können sich das sicher lebhaft vorstellen. Ausgelacht zu werden gehört zu den schlimmsten Automatismen des Mobblings. Ja, Lachen schafft Distanz. Manchmal ist es jedoch genau diese Distanz, die dazu führt, einen Menschen nicht mehr als empfindende Person wahrzunehmen, sondern als Zielscheibe des Spottes. Dieses Lachen befreit nicht, es vernichtet.

Es kommt also sehr auf das soziale Gefüge an, in dem das Lachen ver-

Eyüp Erdoğan
 Sayın Arınc, bakın resimde toplum içinde kahkaha atan iki hanımefendi var. Yorumunuz nedir? @bulent_arinc



857 FOLGERS 428
 13.02.2014

Turkish Deputy Prime Minister Bulent Arinc shocked many on Monday when he told a crowd that women should not laugh out loud in public because it was one of the causes of Turkey's worsening "moral corruption."

UNTER DEM HASHTAG „#DIRENKAHKAHA“ (ZU DEUTSCH ETWA: WIDERSTAND LEISTEN UND LACHEN) POSTEN FRAUEN WELTWEIT IHRE KOMMENTARE ZUM LACHVERBOT DES TÜRKISCHEN VIZEPREMIERS, DARUNTER AUCH DIE GATTIN SEINES CHEFS, EMINE ERDOĞAN.



1204 RT · 30.07.2014



Anflug als Kritik deuten ließe, verbitten würde. Denn da kennt der HERR keinen Spaß. Ich habe deshalb noch einen anderen Vorschlag. Die Genesis teilt uns zwar die Worte mit, aber nicht die Art, wie Gott Abraham die Botschaft übermittelt. Könnte es nicht sein, dass der HERR selbst lacht, als er Abraham Kinder, Enkel, ein großes Volk und Könige unter seinen Nachkommen verheißt? Abraham kann dann gar nicht anders, er würde mitlachen, er wäre angesteckt. Gut, Fundamentalisten wie Jorge von Burgos aus Ecos Roman würden diese These für die schlimmste von allen halten. Ich dagegen empfinde sie als die humanste. Und das ist auch der eigentliche Grund, warum ich glaube, dass das Lachen so festivauglich ist. Eine der wichtigsten Funktionen der Heiterkeit ist, dass sie Gemeinschaft stiftet. Lachen ist wirklich ansteckend, pflanzt sich vom einen zur anderen fort und verbindet in gelöstem Frohsinn. Genau das also, was auch ein Konzert tun sollte: Menschen verbinden, indem es sie unterhält, aufheitert und somit befreit. Nur dass dies eben nicht wertfrei geschehen kann. Wie bei jedem starken Medikament macht auch beim Lachen die Dosis und die Anwendungsweise das Gift. Daher: Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Programmheftbeiträge und fragen Sie Ihre Musiker, Dramaturgen oder Intendanten ...

wendet wird. Genauer gesagt: Über Mächtige zu lachen kann sehr befreiend sein. Über Schwache zu lachen ist das Gegenteil. Und hier liegt die Crux im Karikaturenstreit: Das globalisierte Lachen trifft sie alle - die Aufgeblasenen wie die, die am Boden liegen.

ANGESTECKT

Und auch Abraham liegt am Boden vor seinem HERRn. Aber warum lacht er? Weil er Gott nicht glaubt? Das ist doch sehr unwahr-

scheinlich bei einem Mann, dem sein ganzes Leben lang Wunder widerfahren sind. Weil er es lustig findet, Vater zu werden? Dazu weiß er zu viel, schließlich hat er schon einen Sohn mit seiner Sklavin Hagar, und das macht die ganze Geschichte nicht einfacher. Oder weil ihm die ganze Widersprüchlichkeit der Situation auffällt und komisch vorkommt? Vielleicht, durchaus möglich. Aber Abraham kennt seinen HERRn gut genug, als dass er sich nicht jedes Verhalten, das sich auch nur im



WENN NIKOLAUS HARNONCOURT
BEETHOVENS MUSIK ERKLÄRT,
KOMMT MAN AUS DEM STAUNEN
NICHT HERAUS: LACHEN UND
WEINEN, ERSCHRECKEN UND
AUFATMEN LIEGEN NAHE
BIEINANDER, AUCH BEI DER
STYRIARTE 2015.



Musikverstehher

Nikolaus Harnoncourt

Da staunten sogar die unbeschwertesten jungen Leute des Simón Bolívar Jugendorchesters aus Venezuela: 2012 lud sie Nikolaus Harnoncourt bei den Salzburger Festspielen zu einer „Schule des Hörens“ ein. Gebannt lauschten sie und Hunderte von Festspielgästen, während der Dirigent erklärte, was in Beethovens Fünfter wirklich vorgeht: wie ein unterdrücktes Volk mit seinen Ketten rasselt, bis es sich in den Jubelklängen des Finales die Freiheit erringt - „wahrscheinlich das einzige politische Stück von Beethoven, das quasi auf einem freien Platz endet“. So hatte Maestro Harnoncourt die Fünfte schon zuvor in Graz dem Chamber Orchestra of Europe entschlüsselt, so hat er sie nun auch in Salzburg den jungen Musikern aus Venezuela übersetzt - wobei Gustavo Dudamel gelegentlich als Übersetzer ins Spanische fungieren musste und selbst ganz unwillkürlich in den Bann des Dirigenten aus der Steiermark geriet.

Im Interview betonte Nikolaus Harnoncourt, wie wichtig eine solche „Schule des Hörens“ sei, um die großen Werke den Zuhörern wirklich nahezubringen: „Das Publikum erwartet sowieso immer ganz etwas anderes als das, was man tut ... Der Hörer kommt, um zu genießen, der Musiker kommt, um den Hörer wirklich anzugreifen, um ihm etwas unter die Haut zu bringen.“ Diesen Vorsatz hat er schon früh in die Tat umgesetzt. Unvergessen seine Erläuterungen zu Bachs „Brandenburgischen Konzerten“, die 1982 in der Barockbibliothek des Klosters Wiblingen aufgezeichnet wurden. Noch heute staunt man über die Fülle an Erkenntnissen über den Klang der Bachzeit, die Harnoncourt damals

in ebenso einfache wie einprägsame Worte kleidete.

Die Musik von Mozart und Haydn hat er stets in besonders drastische Bilder „übersetzt“ - so anschaulich wie kein anderer Dirigent. Davon können alle Musikerinnen und Musiker ein Lied singen, die unter ihm vor Jahren in Stainz die sechs letzten Messen von Joseph Haydn proben und aufführen durften. An diese Serie wird er heuer mit der „Paukenmesse“ in Stainz noch einmal anknüpfen und davor in einer „Londoner Sinfonie“ die Mechanismen des haydnischen Witzes bis zum Bersten aufladen. Es darf auch in der Kirche gelacht werden.

Harnoncourts Metaphern bleiben nicht nur deshalb im Gedächtnis haften, weil sie so anschaulich und erzmusikalisch sind, sondern auch, weil sie zum Lachen reizen - zu einem überraschten, erkennenden Lachen. Als er im Vorjahr bei der styriarte die letzten drei Symphonien Mozarts zur Einheit eines instrumentalen Oratoriums zusammenschweißte, wurde seine Rhetorik in den Proben mit dem Concentus Musicus besonders drastisch: „Die g-Moll-Sinfonie hat keinen Anfang, da nuscheln die Bratschen einen g-Moll-Klang, und dann kommt ein Thema, das kein Thema ist.“ „Das müsst ihr so spielen, als wenn euch jemand würgen würde!“ „Da müsst ihr wie Dinosaurier in einen Riesenapfel hineinbeißen. Das Wichtigste ist der Auftakt, und das muss eine solche Urgenz haben, dass kein Beamter nachgeben kann. Macht's wirklich ein Sforzato, das heißt, so stark wie möglich, die Hörer müssen glühen auf der Eins. Danach haben wir keine andere Aufgabe mehr, als dass wir den Zuhörer in die Erde hämmern. Das darf keine

Spur von einem lieblichen Schluss haben.“ Und zum Anfang der C-Dur-Symphonie: „In dem Stück geht's um Krieg und: Wer hilft uns? Der sitzt zu Pferd und sagt: Abfeuern, töten!“ Der ORF hat diese und andere Sätze in einem Probenfilm dokumentiert - nur zehn Minuten lang, doch sie genügen dem Wortkünstler Harnoncourt, um den Zuhörer ganz von seiner Sicht der großen Mozarttrias zu überzeugen.

Dieselbe Überzeugungskraft wird er auch entfalten, wenn er bei der styriarte 2015 die „Missa solemnis“ von Beethoven dirigiert - wahrhaft kein leicht zugängliches Werk. Der Riesenbogen dieser Messe reicht von der sanften Andacht des Kyrie über die Entladungen des Gloria und Credo bis zum weltentrückten Violinsolo des Benedictus, bevor eine Kriegsmusik unerbittlich ins „Dona nobis pacem“ hineinfährt. „Von Herzen - Möge es wieder - zu Herzen gehen“ schrieb Beethoven über das Werk, eben darum geht es Nikolaus Harnoncourt. Wieder wird bei den Proben ein Film entstehen, der vor den drei Aufführungen am 4., 5. und 6. Juli im Stefaniensaal gezeigt wird. Wieder wird das Publikum unwillkürlich - an den magischen Ketten der harnoncourtschen Worte - in seine Sicht des Meisterwerks hineingezogen werden. Wie zuvor schon die Musiker: der Concentus Musicus, der Arnold Schoenberg Chor und ein erlesenes Solistenquartett. Sie alle werden von der Beredsamkeit des Maestro in die Höhe getragen, um die wahrhaft übermenschlichen Schwierigkeiten der „Missa solemnis“ zu meistern.

Dabei ist die Eloquenz des Musikers Harnoncourt von der des Musikvermittlers nicht zu trennen. Wie



meinte er schon vor Jahren über das Prinzip der „Klangrede“? „Die Musik bis in die Wiener Klassik hinein, also bis zu Beethoven, ist aufgebaut auf Dialog, auf Gespräch ... Das ist nicht eine Auffassung, die wir auf das Werk draufdrücken, sondern die springt uns aus der Komposition entgegen, und die versuchen wir dem Hörer in einer möglichst natürlichen und verständlichen Weise zu vermitteln.“

Was ihm aus den Werken Antonín Dvořáks „entgegenpringt“, wird Harnoncourt in seinen ersten beiden

Konzerten bei der heurigen styriarte erläutern - am Beispiel des „goldenen Spinnrads“. Obwohl sich hinter dieser Sinfonischen Dichtung eine tragische Geschichte verbirgt, wird sie Harnoncourt in Worten erzählen, die nachdenklich stimmen und doch zum Lachen reizen. Denn die Bilder des Musikvermittlers Harnoncourt sind stets überraschend und voller Humor, auch wenn die Musik danach kompromisslos in die tiefsten Abgründe führt.

Josef Beheimb

Sa, 27. & So, 28. Juni, 20 Uhr
Stefaniensaal

DVOŘÁK PUR

Dvořák: *Das goldene Spinnrad*, op. 109
Symphonie Nr. 8 in G, op. 88

Ein Gesprächskonzert, präsentiert
von Nikolaus Harnoncourt

Chamber Orchestra of Europe
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt

Sa, 4., So, 5. & Mo, 6. Juli, 20 Uhr
Stefaniensaal

MISSA SOLEMNIS

Beethoven: *Missa solemnis in D*, op. 123

Laura Aikin, Sopran
Bernarda Fink, Alt
Johannes Chum, Tenor
Ruben Drole, Bass
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt

Sa, 11. & So, 12. Juli, 20.30 Uhr
Pfarrkirche Stainz

IN TEMPORE BELLI

Haydn: *Sinfonie Nr. 97 in C*
Missa in tempore belli in C,
„Paukenmesse“

Sylvia Schwartz, Sopran
Elisabeth von Magnus, Mezzosopran
Daniel Johannsen, Tenor
Ruben Drole, Bass
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt

Karten & Informationen:
styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Harnon

Erst wird einem schwindlig, dann darf man in aller Ruhe eintauchen in seine Welt - in die Welt des Nikolaus Harnoncourt, wie sie auf seiner neuen persönlichen Homepage www.harnoncourt.info dargestellt wird. Im Trailer-Video rauschen Noten aus der Idomeneo-Chaconne an Auge und Ohr vorbei. Dazwischen kann man die Statistik seiner Auftritte lesen - Zahlen, die immer mächtiger werden wie das gewaltige Crescendo von Mozart, das man dazu hören kann: 2 Neujahrskonzerte im Wiener Musikverein und 9 Welttourneen hat er absolviert, 43 Opern von Monteverdi bis Gershwin dirigiert, 1.938 Darmsaiten auf seinem Barockcello verschlissen, 7.240 Stunden am Dirigentenpult verbracht und dabei 12.842 Liter Schweiß transpiert. Die eindrucksvollste Zahl sind jene 293.218 Notenblätter, die er in seinem 85 Jahre langen Leben wieder zum Leben erweckt hat. Wobei: Die meisten dieser Zahlen sind eher der Ironie verpflichtet denn der Statistik.

Dann gibt es auf dieser Homepage alles, was der Musikfreund zum Thema wissen muss: die aktuellen Termine des Maestro, seine ausführliche Biographie und eine Zeitleiste, die sein Leben in Jahrzehnte unterteilt, dazu jede Menge Hörbeispiele, Video-Trailer und Links auf weitere Webseiten. Je weiter man in der Zeitleiste nach unten scrollt, desto überwältigender wird die Fülle an CD-Einspielungen und DVDs. Mehr als 40 Neueinspielungen waren es allein in den letzten zehn Jahren, seit seinem 75. Geburtstag - von früheren Zeiten



court online

www.harnoncourt.info -
Die Fülle eines Lebens

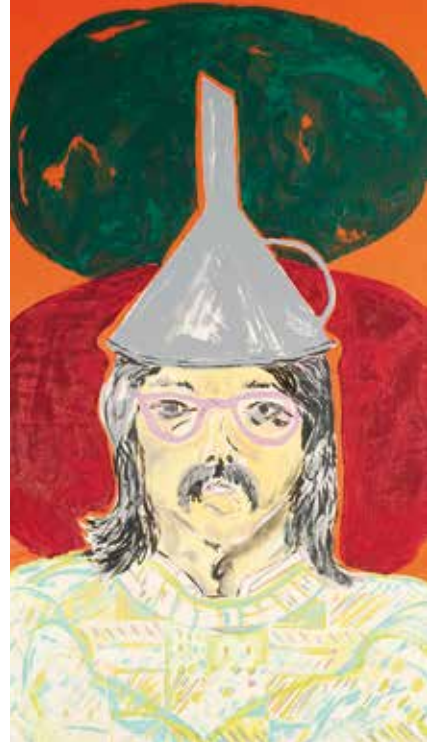


bei der TELDEC ganz zu schweigen. Ebenso zahlreich sind seine Buchpublikationen - von ihm und über ihn -, seine Reden und Essays, die Preise und Auszeichnungen, die Ehrendok-

torwürden und Ehrenmitgliedschaften. Wieder wird einem schwindlig angesichts der erdrückenden Fülle, und man beginnt sich zu vertiefen, etwa in das aktuelle Jahrzehnt seit 2009. Es steht auf der Homepage unter dem Motto „Der Geschichtenerzähler“. Harnoncourt sei „einfach ein begnadeter, unübertroffener Geschichtenerzähler“, kann man dort lesen, „und je länger man ihm bei den Proben zuhört, je mehr

Aufführungen man erlebt, desto klarer wird, dass er reine Kommunikation betreibt. Er hat etwas zu sagen mit der Musik und er will verstanden werden. Nur darum geht es, darum lässt er nicht nach.“ Eine einfache Erklärung für die Vitalität, die er in seinem hohen Alter immer noch entfaltet, am Dirigentenpult mit dem Rücken zum Publikum oder bei einer Konzerteinführung, den Zuhörern zugewandt. In beiden Rollen erzählt er Geschichten, immer wieder neu, stets unberechenbar und packend. Erlauchter hat dies der Direktor der Katholischen Akademie Bayern ausgedrückt, als er dem Maestro vor drei Jahren den Romano-Guardini-Preis überreichte: „Nikolaus Harnoncourt ist nicht nur ein Dirigent von Weltrang, er ist auch Musikphilosoph, Denker und Deuter von Welt.“ Diesen Denker und Deuter kann man bei der styriarte live erleben und online - in all seinen unerschöpflichen Facetten.

ALFRED KLINKAN



**REINISCH
CONTEMPORARY**

KUNSTHAUPTPLATZ GRAZ

ANTON PETZ



Fr, 3. & Di, 7. Juli, 19 Uhr
 Sonntag, 5. Juli, 11 Uhr (Matinee)
 Helmut List Halle

**DER BARBIER
 VON SEVILLA**

Gioachino Rossini:
 Der Barbier von Sevilla
 (Komische Oper in der Fassung der
 deutschsprachigen Erstaufführung
 in Graz 1819)



WERNER KMETITSCH

Marie Friederike Schöder, Rosina
 Daniel Johannsen, Almaviva
 Miljenko Turk, Figaro
 Stefan Sevenich, Bartolo
 Josef Wagner, Basilio
 Ludwig Mittelhammer, Fiorillo
 Bibiana Nwobilo, Berta
 styriarte Festspiel-Orchester
 Dirigent: Michael Hofstetter
 Szenisches Arrangement: Peer Boysen

Karten & Informationen:
 Tel. 0316.825000
 www.styriarte.com

Rossini scharf geschliffen

WENN MICHAEL HOFSTETTER UND PEER BOYSEN
 IHRE KLINGE AN DEN „BARBIER VON SEVILLA“
 ANSETZEN, BLEIBT EINEM DAS LACHEN IM HALSE
 STECKEN. KEINE SPUR VOM HEITEREN ROSSINI-
 LUSTSPIEL.

Der ‚Barbier von Sevilla‘, so lustig er einem auch vorkommt, ist gar keine komische Oper. Er ist nur von einer Lustigkeit zweiten Grades.“ So schrieb schon 1824 der Franzose Stendhal in seiner brillanten Rossini-Biographie, um den Hintersinn des Komödien-Dauerbrenners zu entlarven: Nein, hier hat Rossini eben keine Farce geschrieben, kein Feuerwerk der Gags, wie uns Regisseure, Sänger und Kapellmeister seitdem immer wieder haben weismachen wollen. Der „Bar-

bier“ ist eine Gesellschaftskomödie, voll unterschwelliger Kritik an den politischen Verhältnissen, wie sie der Wiener Kongress 1815 gerade in Italien zementiert hatte. Unterdrückung, Zensur und Polizeigewalt, so weit das Auge reichte: vom österreichisch besetzten Lombardo-Venetien über den Kirchenstaat bis hinunter ins düstere Neapel der Bourbonen.

Bekanntlich wurde der „Barbier von Sevilla“ in Rom aus der Taufe gehoben, im Fasching 1816 im heute noch vorhandenen Teatro Argentina.

FIGURINEN ZU ROSSINIS „BARBIER VON SEVILLA“ AUS DEN JAHREN UM 1830.



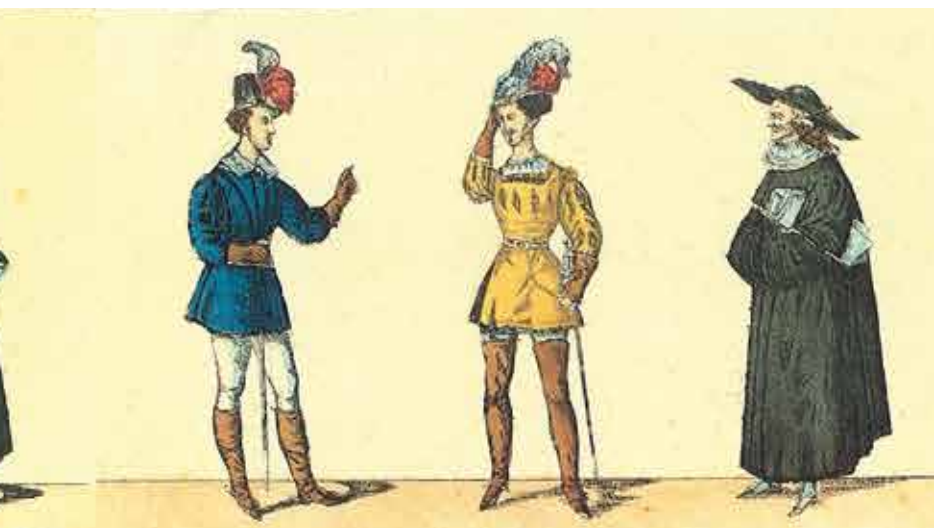


In der Figur des eifersüchtig über sein Mündel wachenden Doktor Bartolo konnten die Römer unschwer eine Parodie auf den erkonservativen Kardinal Pacca erkennen, der die Ewige Stadt am liebsten in ein einziges Gefängnis aus unerbittlichen Regeln gesperrt hätte, wäre ihm nicht in Kardinal Consalvi ein brillanter Gegenspieler erwachsen, der Diplomatie und moderate Reformen über die radikale Restauration stellte. Für ihn stehen in der Oper Figaro und Almaviva. Wenn im ersten Finale die

Polizeimacht karikiert wird, durften die Römer hemmungslos über die päpstlichen „Sbirren“ (Spitzel) lachen, mit denen jenseits des Faschings nicht gut Kirschenessen war. In Mailand oder Venedig wirkte diese Szene noch weit weniger harmlos, zielte sie doch auf den Polizeistaat Metternichs ab. So weit reichte der Arm des österreichischen Außenministers damals in die besetzten Gebiete Norditaliens.

Auch die Grazer dürften sich ihr Teil gedacht haben, als der singende

>>>



GRESSL
BARBARA



*feinste Fiji-Perlen
treffen auf
filigran geschnittenes
Perlmutt &*

champagnerfarbene Brillanten

Stempfergasse • Graz
Hauptplatz • Köflach
www.gressl.com

Ansteckende Begeisterung!
 Worüber sprach Joyce DiDonato im Interview?
 Wo/Was/Wann singen Anna, Jonas, Plácido & Co.?
 Was läuft in Wien, Salzburg, München, Zürich?
 Wer begeistert in Berlin, London, Paris, New York?
 Und:
 Darum lohnen »Tell« und »Die tote Stadt« in Graz!*

ganz **nah!** dran

Die ganze Welt der Oper in einem Magazin

Das monatliche Magazin **DAS OPERNGLAS** bringt in jeder Ausgabe Interviews mit den großen Stars, stellt junge Talente vor und ist mit Dirigenten, Komponisten, Regisseuren und Intendanten im Gespräch. Dazu ausführliche Premierenberichte, CD- und DVD-Besprechungen, Künstlertermine, Saisonvorschauen und vieles mehr.

Alle Informationen auf
www.opernglas.de

Außerdem auf unserer Website:

- Die aktuellen Themen
- Sofort Weiterlesen im ePaper
- Umfangreiche Link-Listen
- Online-Recherche im Text-Archiv
- Register älterer Ausgaben
- Newsletter
- Shop & Abo-Service

Wir beraten Sie gern!
 Telefon: +49 40 585501
 E-Mail: info@opernglas.de

*Ausführliche Besprechungen der Grazer Premieren in 11/2014 (»Guillaume Tell«) und 3/2015 (»Die tote Stadt«)



Print oder ePaper - Jetzt abonnieren!

Die monatlichen Ausgaben sind sowohl als klassische Printversion als auch digital als ePaper erhältlich.

Beide Varianten auch im Abo!



Barbier endlich die Bühne des landständischen Theaters am damaligen „Franzensplatz“ erreichte. Im Vorgängerbau des heutigen Schauspielhauses erlebte Rossinis berühmteste Oper 1819 ihre Erstaufführung - sehr zur Freude der Grazer, die das Stück noch vor den Mailändern, den Neapolitanern und den New Yorkern zu sehen und zu hören bekamen. In Graz nahm man kein italienisches Blatt vor den Mund, sondern sang lieber gleich in der Muttersprache, damit jede bissige Anspielung vom Publikum auch verstanden wurde. Die Rezitative wurden durch deutsche Dialoge ersetzt und die angeblichen „Gags“ der gesungenen Nummern so punktgenau in scharfzüngigen Humor verwandelt, dass man sich noch heute wundern muss, wie die Zensur dies alles durchgehen ließ. „Charlie Hebdo“ anno 1819 in Graz - im Jahr der „Karlsbader Beschlüsse“ kein ungefährliches Unterfangen, aber gut getarnt durch Rossinis mitreißende Musik. Übersetzt hat die Oper 1819 der Grazer Ignaz Kollmann, ein Literat aus dem Umfeld Erzherzog Johanns. In dieser Übersetzung beherrschte das Stück bis weit ins 20. Jahrhundert hinein die deutschen Bühnen.

Etwas von der Brenzligkeit dieses Stücks wieder zum Glühen zu bringen, haben sich Peer Boysen und Michael Hofstetter für die styriarte 2015 vorgenommen. Sie erwe-



GIOACHINO ROSSINI
ALS JUNGER MANN.
PORTRAIT AUS DEM
19. JAHRHUNDERT.

cken die Grazer Fassung des „Barbiers“ wieder zum Leben - nicht als Museumsstück, sondern als eine Brücke zu den überfärbten Originalfarben einer missverstandenen Oper. Dies betrifft sowohl den deutschen Text von 1819, den man anhand einer Wiener Librettoabschrift rekonstruieren kann, als auch die Musik. Kaum zu glauben, was nahezu 200 Jahre falscher Traditionen einem

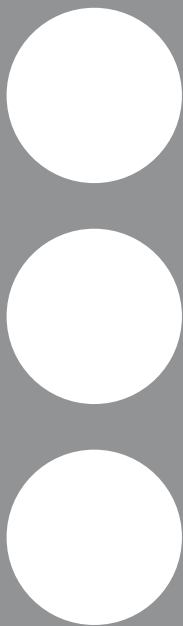
anhaben konnten: hier eine eingelegte Arie von einem anderen Komponisten, dort eine Koloratur, die Rossini gar nicht geschrieben hatte, Änderungen der Instrumentierung, der Nummernfolge, der Lagen in den Gesangspartien. Angesichts der ungeheuren Verfälschungen von Rossinis berühmtester Partitur warf selbst Arturo Toscanini das Handtuch: Nach nur zwei Dirigaten legte er den „Barbier“ 1906 beiseite und weigerte sich lebenslang, ihn ein weiteres Mal zu leiten. Spätere Dirigenten wie Claudio Abbado versuchten es mit „Werktreue“ und näherten sich so dem ursprünglichen Geist der Partitur. Michael Hofstetter geht noch einen Schritt weiter und reinigt Rossinis Orchesterfarben mit den Mitteln der historischen Aufführungspraxis vom Firnis der letzten 199 Jahre. Im Grazer „Barbier“ von 2015 werden Figaros Rasierklingen wieder messerscharf geschliffen - wie schon seinerzeit, anno 1819 zu Graz.



Ein Grazer Figaro namens Nestroy

Finanziell waren es schwierige Zeiten für die Oper in Graz, künstlerisch aber boten die Manager des landständischen Theaters in den Jahren nach dem Wiener Kongress den Steirern ganz Außerordentliches: Auf Beethovens „Fidelio“ im Februar 1816 folgten bis 1819 gleich fünf Rossini-Opern, darunter „Tancred“, „Die diebische Elster“ und die „Italienerin in Algier“. Krönender Abschluss dieser Serie war die Erstaufführung des „Barbiers von Sevilla“ in der deutschen Übersetzung von Ignaz Kollmann im Jahre 1819. Der geborene Grazer, Jahrgang 1775, hatte sich als Schriftleiter der „Grätzer Zeitung“ und besonders als Redakteur ihrer Kulturbeilage „Der Aufmerksame“ einen Namen gemacht. Seine Studienjahre in Italien und seine Ambitionen als Dramatiker machten ihn zu einem idealen Übersetzer italienischer Libretti. Für den „Barbier“ wurde das Theater sogar mit hochmodernen Argandschen Lampen ausgestattet. Weder diese Modernisierung noch der ungeheure Erfolg des „Barbiers“ konnten verhindern, dass die Theaterdirektion wenige Monate später schon wieder zahlungsunfähig war. Dies bremste den Rossini-Wahn der Grazer aber in keiner Weise. Bis zum Theaterbrand in der Heiligen Nacht 1823 wurden noch vier weitere seiner Erfolgsoper gegeben, darunter „La Cenerentola“ und „Der Türke in Italien“. An Rossini konnten sich die Grazer nicht satthören, auch nicht im 1825 eingeweihten neuen Schauspielhaus. Dort sollte ab 1826 ein junger Buffo-Bass in der Titelrolle von Rossinis „Barbier“ glänzen: Johann Nestroy.





Mit seinem drastischen Witz wurde er zur Legende.

*Und sein Spott über jede Autorität
reicht bis in die Gegenwart.*

Eulenspiegel in Gorleben

VON THOMAS HÖFT

Till Eulenspiegel ist ein Niedersache wie ich. Sein Wappen ist die Eule der Weisheit, die in den Spiegel der Selbsterkenntnis schaut, und seine subversive Taktik besteht darin, alles ernst und wörtlich zu nehmen. So haben wir es jedenfalls alle in der Schule gelernt. Als sein tyrannischer Herr ihm befiehlt, den Wagen zu schmieren, fettet er statt der Räder die ganze Karosse ein, die Sitze inklusive. Und als er als Turmwächter Feinde verjagen soll, versucht er nicht, die Stadt durch Trompetentöne zu warnen, sondern die Feinde durch Musik anzulocken. Über solche Scherze haben wir in Sachsen herzlich gelacht.

Eines Tages aber war es aus mit Eulenspiegel als Vorbild, jedenfalls von offizieller Seite. Ich war 16, als eine riesige Rauchsäule am Horizont des Wendlands aufstieg, an die ich mich noch wie heute erinnere. Jemand hatte den Forst bei Gorleben angezündet. Und nachdem das Feuer eine apokalyptische Mondlandschaft hinterlassen hatte, wurde verkündet, dass man unter dem verbrannten Wald, im Salzstock, eine Wiederaufarbeitungsanlage für die Brennstäbe aus den deutschen Atomkraftwerken plane. Der Aufmarsch von Hundert-

schaften Polizei und die Einzäunung des Geländes schufen unübersehbare Tatsachen. Da dachten wir uns, dass es an der Zeit sein könnte, Eulenspiegel wieder auferstehen zu lassen, um zu verhindern, dass unsere Heimat ungefragt verstrahlt würde.

Auf die Idee brachte uns ein österreichischer Dichter, der häufig zu Gast in einem kleinen Fachwerk-schlösschen im Dorf Gümse war, wo der Maler Uwe Bremer lebte. Dieser Dichter hatte einen für uns lustigen Dialekt und sprach zahlreiche Sprachen durcheinander. Wir waren nicht sicher, ob er sich nicht selbst einige davon ausgedacht hatte, aber am witzigsten war er, wenn er mit uns tschechische Zungenbrecher übte. Er hieß H.C. Artmann, und dass er weltberühmt war, haben wir gar nicht richtig mitbekommen. Viel zu normal gingen er und seine Freunde mit uns um, Günther Grass, Sarah Kirsch, die Schauspielerin Barbara Sukowa, die Verleger Antje Ellermann und Rudolf Augstein.

Schnell war klar, dass wir alle dem massiven Polizeiaufgebot nur unsere Überzeugung entgegenzusetzen hatten. Also war Phantasie gefragt. Artmann meinte, da aus unserer Gegend ja ein so lustiger wie radikaler Aufklä-



GÜNTHER ZINT





rer wie Till Eulenspiegel komme, sollte man sich dessen drastische Kritikformen einfach zum Vorbild nehmen. Also gingen wir ans Werk. Eines Morgens waren alle Straßenwegweiser im Wendland so vertauscht, dass sich ohne genuine Ortskenntnis niemand mehr zurecht fand. Und in einem Hüttendorf im abgebrannten Wald gründeten wir die „Freie Republik Wendland“. Zu all dem schrieb Artmann seine Gedichte und las sie am Lagerfeuer und auf den Barrikaden - tatsächlich fühlten wir uns sehr frei.

Natürlich kam es, wie es kommen musste - das Hüttendorf wurde polizeilich geräumt, und all unsere Scherze und Verwirrspiele halfen nicht. Selbst die lustigen „Gorlebenclowns“ - eine Gruppe von Scherzbolden, die versuchten, den Polizisten ein Lächeln auf die Lippen zu locken, wurden davongetragen und verhaftet. H.C. Artmann war das natürlich alles von vornherein klar. Und als wir eines Tages ganz enttäuscht bei

ihm saßen, lachte er uns von Herzen aus. Natürlich sei auf den ersten Blick die Staatsmacht immer stärker als das Lachen, erklärte er uns. Dennoch hätten wir mit unseren Aktionen die Saat des Widerstands ausgebracht, die sich letztlich durchsetzen würde. Denn Till Eulenspiegels subversive Kraft bestünde darin, die Lächerlichkeit der Macht zu entlarven. Davon würde sie sich nie erholen. Und eine Polizei, die durch einen Landkreis irrt, sei nun mal irreparabel beschädigt. Wir haben ihm damals nicht geglaubt. Aber als die Wiederaufarbeitungsanlage schließlich als „politisch nicht durchsetzbar“ abgesagt wurde, ist es mir wieder eingefallen; wie sein Gedicht, das er damals geschrieben hat. Und das geht so: „in der lagune der natur crawlt alligator un-natur. die landscape weiß darum und schweigt, weil schubert teutsche tänzlein geigt ...“. Für mich waren Eulenspiegel und Artmann immer ein und dieselbe Person.

”
*grete müller heiß ich,
 schöne hälslein beiß ich,
 vipernzähnlein hab ich,
 scharfe näglein trag ich,
 sterbe ich, bin ich nicht tot.
 immer nach dem abendbrot,
 wenn die schatten singen,
 hört ihr meine schwingen.*
 “

Aus H.C. Artmanns „Kinderreimen“

Donnerstag, 9. Juli, 20 Uhr
Seifenfabrik Graz

ULENSPIEGEL

*Ein mittelalterliches Musik- und
 Leseprogramm um Till Eulenspiegel*

Ensemble Oni wytars

Ltg: Marco Ambrosini, Nyckelharpa
Julius Feldmeier, Lesung

Freitag, 10. Juli, 20 Uhr

Sonntag, 12. Juli, 11 Uhr *

Helmut List Halle

ULENSPIEGELEIEN

Mendelssohn:

Sommernachtstraum-Ouvertüre

HK Gruber: Frankenstein!! (nach

Kinderreimen von H.C. Artmann)

Korngold: Viel Lärm um nichts (Suite)

Strauss: Till Eulenspiegels

lustige Streiche



HK Gruber, Chansonnier
styriarte Festspiel-Orchester
Dirigent: Michael Hofstetter
 * Familienangebot!

Karten & Informationen:

styriarte-Kartenbüro

Sackstraße 17, 8010 Graz


Tel. 0316.825000

www.styriarte.com

Spielplan 2015

Freitag, 26. Juni

Grazer Schlossberg, 18 Uhr ... und lachte


Eröffnung der styriarte 2015
mit sehr heiteren Vorspeisen zum Programm der styriarte 2015 und als Finale:
„A Little Nightmare Music“ mit Igudesman & Joo (Kasemattenbühne, 20.30 Uhr)
Netnakisum, Vokalensemble Lalá, Igudesman & Joo und viele andere mehr
Fest auf dem Schlossberg: Eintritt frei
Preis Finale: EUR 46 / 34 / 18 

Samstag, 27. Juni

Stift St. Lambrecht, 18 Uhr Der Name der Rose


Texte aus Ecos Roman „Der Name der Rose“
Musik des Trecento (Francesco Landini u. a.)
Choräle und frühe Mehrstimmigkeit
Ensemble Santenay
Wiener Choralschola
Michael Dangl, Lesung
Preis: EUR 46  S

Stefaniensaal, 20 Uhr Dvořák pur


Dvořák: Das goldene Spinnrad, op. 109
Symphonie Nr. 8 in G, op. 88
Gesprächskonzert mit Nikolaus Harnoncourt
Chamber Orchestra of Europe
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 125 / 100 / 75 / 50 / 25 

Sonntag, 28. Juni

Stefaniensaal, 20 Uhr Dvořák pur


Dvořák: Das goldene Spinnrad, op. 109
Symphonie Nr. 8 in G, op. 88
Gesprächskonzert mit Nikolaus Harnoncourt
Chamber Orchestra of Europe
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 125 / 100 / 75 / 50 / 25 

Schloss Eggenberg, 11 Uhr Opera buffa

Mozart: Serenade in c, KV 388
Harmoniemusik über „Le nozze di Figaro“
und Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“
Ensemble Zefiro
Preis: EUR 46 / 34 / 18 
Picknick-Box: EUR 15


Montag, 29. Juni

Schloss Eggenberg, 20 Uhr Cello Duello

„Salto mortale auf Saiten“ mit Musik von Haydn,
Servais, Paganini u. a.
Cello Duello
Preis: EUR 46 / 34 / 18 


Dienstag, 30. Juni

Orpheum, 20 Uhr Scherzi musicali


Monteverdi: Komische Szenen aus den
„Scherzi musicali“ und aus seinen Opern
Marini: Scherzi, Canzonetten u. a.
La Venexiana
Leitung: Claudio Cavina, Cembalo
Preis: EUR 46 / 34 / 18  S

Mittwoch, 1. Juli

Orpheum, 20 Uhr British Humour


A-cappella-Musik von Byrd bis zu den Beatles
Voces8
Preis: EUR 46 / 34 / 18 

Seifenfabrik Graz, 20 Uhr Yitzhak: und Gott lachte

Der jüdische Witz und die Musik der Klezmerim
Giora Feidman, Klarinette
Gitanes Blondes
Miguel Herz-Kestranek, Erzähler
Preis: EUR 46 / 34 / 18 

Donnerstag, 2. Juli

Seifenfabrik Graz, 20 Uhr Yitzhak: und Gott lachte

Der jüdische Witz und die Musik der Klezmerim
Giora Feidman, Klarinette
Gitanes Blondes
Miguel Herz-Kestranek, Erzähler
Preis: EUR 46 / 34 / 18 

Freitag, 3. Juli


Helmut List Halle, 19 Uhr Der Barbier von Sevilla

Gioachino Rossini: Der Barbier von Sevilla
(Komische Oper in deutscher Fassung)
Marie Friederike Schöder, Rosina
Daniel Johannsen, Almaviva
Miljenko Turk, Figaro
Stefan Sevenich, Bartolo
Josef Wagner, Basilio
Ludwig Mittelhammer, Fiorillo
Bibiana Nwobilo, Berta
styriarte Festspiel-Orchester
Dirigent: Michael Hofstetter
Szenisches Arrangement: Peer Boysen
Preis: EUR 90 / 70 / 50 / 32 / 21


Samstag, 4. Juli

Freilichtmuseum Stübing, 18 Uhr (bei Regen am 5. Juli) · Ende ca. 22 Uhr

Mit'n Kopf zsamm ...


Fröhliche Bauernschar karikiert
barocke Hofgesellschaft
Neue Hofkapelle Graz
Citoller Tanzgeiger
Hollerschnapszuzler
Adrian Schwarzstein, Factotum, u. a.
Preis: EUR 33 

Stefaniensaal, 20 Uhr Missa solemnis

Beethoven: Missa solemnis in D, op. 123
Laura Aikin, Sopran / Bernarda Fink, Alt
Johannes Chum, Tenor / Ruben Drole, Bass
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 150 / 120 / 90 / 60 / 25 

Sonntag, 5. Juli

Helmut List Halle, 11 Uhr (Matinee) Der Barbier von Sevilla

Gioachino Rossini: Der Barbier von Sevilla
(Komische Oper in deutscher Fassung)
Besetzung wie am 3. Juli
styriarte Festspiel-Orchester
Dirigent: Michael Hofstetter
Szenisches Arrangement: Peer Boysen
Preis: EUR 90 / 70 / 50 / 32 / 21 

Stefaniensaal, 20 Uhr

Missa solemnis

Beethoven: Missa solemnis in D, op. 123
Aikin, Fink, Chum, Drole
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 150 / 120 / 90 / 60 / 25

Montag, 6. Juli

Stefaniensaal, 20 Uhr Missa solemnis

Beethoven: Missa solemnis in D, op. 123
Aikin, Fink, Chum, Drole
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
Preis: EUR 150 / 120 / 90 / 60 / 25

Dienstag, 7. Juli

Helmut List Halle, 19 Uhr Der Barbier von Sevilla


Gioachino Rossini: Der Barbier von Sevilla
(Komische Oper in deutscher Fassung)
Besetzung wie am 3. Juli
styriarte Festspiel-Orchester
Dirigent: Michael Hofstetter
Szenisches Arrangement: Peer Boysen
Preis: EUR 90 / 70 / 50 / 32 / 21

Schloss Eggenberg, 20 Uhr Der Kongress tanzt

Musik für Klavier zu vier Händen von Schubert
und Beethoven
GrauSchumacher Piano Duo
Preis: EUR 46 / 34 / 18


Mittwoch, 8. Juli

Stefaniensaal, 20 Uhr Das Grab ist meine Freude

Chöre von Schubert und Brahms
Motetten, Liebeslieder-Walzer, op. 52
Arnold Schoenberg Chor
Stefan Gottfried, Klavier
Leitung: Erwin Ortner
Preis: EUR 46 / 34 / 18  S


Donnerstag, 9. Juli

Seifenfabrik Graz, 20 Uhr Ulenspiegel

Ein mittelalterliches Musik- und
Leseprogramm um Till Ulenspiegel
Ensemble Oni wbyars
Leitung: Marco Ambrosini, Nyckelharpa
Julius Feldmeier, Lesung
Preis: EUR 46 / 34 / 18 

Freitag, 10. Juli

Helmut List Halle, 20 Uhr Eulenspiegel

Mendelssohn: Sommernachtstraum-Ouvertüre
HK Gruber: Frankenstein!
Korngold: Viel Lärm um nichts (Suite)
Strauss: Till Eulenspiegels lustige Streiche
HK Gruber, Chansonnier
styriarte Festspiel-Orchester
Dirigent: Michael Hofstetter
Preis: EUR 62 / 50 / 40 / 30 / 18  S

Samstag, 11. Juli

Helmut List Halle, 20 Uhr
Karneval in Venedig
Vivaldi: Concerti grossi und Solokonzerte für Streicher
Harmonie Universelle
Leitung: Florian Deuter, Violine
 Preise: EUR 46 / 34 / 18

Pfarrkirche Stainz, 20.30 Uhr
In tempore belli
Haydn: Sinfonie Nr. 97 in C
Missa in tempore belli in C, „Paukenmesse“
Schwartz, von Magnus, Johannsen, Drole
Arnold Schoenberg Chor
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
 Preise: EUR 150 / 120 / 90 / 60 / 25



Sonntag, 12. Juli

Helmut List Halle, 11 Uhr*
Eulenspiegelien
Mendelssohn: Sommernachtstraum-Ouvertüre
HK Gruber: Frankenstein!!
Korngold: Viel Lärm um nichts (Suite)
Strauss: Till Eulenspiegels lustige Streiche
HK Gruber, Chansonnier
styriarte Festspiel-Orchester
Dirigent: Michael Hofstetter
 Preise: EUR 62 / 50 / 40 / 30 / 18
 *Für die Matinee Familienangebot!

Pfarrkirche Stainz, 20.30 Uhr
In tempore belli
Haydn: Sinfonie Nr. 97 in C
Missa in tempore belli in C, „Paukenmesse“
Schwartz, von Magnus, Johannsen, Drole
Concentus Musicus Wien
Dirigent: Nikolaus Harnoncourt
 Preise: EUR 150 / 120 / 90 / 60 / 25



Montag, 13. Juli

Aula der Alten Universität, 20 Uhr
Das Lächeln der Mona Lisa
Frottole, Villotte, Tänze und Karnevals gesänge am Hof von Papst Leo X.
Concerto Romano
Leitung: Alessandro Quarta, Gesang
 Preise: EUR 46 / 34 / 18

Dienstag, 14. Juli

Stefaniensaal, 20 Uhr
The Joke
Haydn: Streichquartett in Es, op. 33/2, „The Joke“
Streichquartett in G, op. 77/1
Mozart: Streichquartett in Es, KV 428
Quatuor Mosaïques
 Preise: EUR 46 / 34 / 18



Mittwoch, 15. Juli

Helmut List Halle, 19 Uhr
Rossini.SOAP
Heitere Musik von Gioachino Rossini
Texte von Stendhal und Mendelssohn über Rossini
N.N., Sopran
Stephanie Houtzeel, Mezzosopran
Maria Bader-Kubizek, Violine
Markus Hoffmann, Violine
Christophe Coin, Violoncello
Georg Kroneis, Kontrabass
Stefan Gottfried, Hammerflügel
N.N., Lesung
 Preise: EUR 60 / 42 / 21



Donnerstag, 16. Juli

Seifenfabrik Graz, 20 Uhr
Vom lieben Augustin
Ein literarisch-musikalischer Abend
mit Wienerischer Musik und Texten
Agnes Palmisano, Gesang
Schrammelensemble
Gregor Seberg, Lesung
 Preise: EUR 46 / 34 / 18



Freitag, 17. Juli

Helmut List Halle, 20 Uhr
Leben ist immer lebensgefährlich
Erich Kästner: Die 13 Monate u. v. a. m.,
dazu Musik von Beethoven, Schumann, Schubert
u. a.
Markus Schirmer, Klavier
Wolfram Berger, Lesung
 Preise: EUR 46 / 34 / 18

Samstag, 18. Juli

Helmut List Halle, 19 Uhr
Mozart.SOAP
Mozart: Ein musikalischer Spaß, KV 522,
Kammermusik und Lieder
Lesung aus Mozarts Briefen und den
frühen Biographien
Sophie Karthäuser, Sopran
Stefan Gottfried, Hammerflügel
Solisten der Hofkapelle München
Leitung: Rüdiger Lotter, Violine
Johannes Silberschneider, Lesung
 Preise: EUR 60 / 42 / 21

Sonntag, 19. Juli

Schloss Eggenberg, 11 Uhr
La Barca
Banchieri: La Barca di Venezia per Padova
(Madrigalkomödie, 1605)
Veronika Winter & Marie Luise Werneburg, Sopran
Tobias Hunger, Tenor
Christos Pelekanos, Bass, u. a.
Austrian Baroque Connection
Thomas Höft, Erzähler
 Preise: EUR 46 / 34 / 18
 Picknick-Box: EUR 15

Montag, 20. Juli

MUMUTH, 20 Uhr
Gli Scherzi
Dvořák: Scherzo aus Klavierquintett in A, op. 81
Kurtág: sechs Scherzi österreichischer KomponistInnen
(Belma Bešlić-Gál, Angélica Castello, Johanna
Doderer, Maria Gstättner, Mirela Ivčević,
Manuela Kerer), UA
Schubert: Scherzo aus dem „Forellenquintett“
SolistInnen des styriarte Festspiel-Orchesters
Präsentation: Mathis Huber
 Preise: EUR 46 / 34 / 18



Dienstag, 21. Juli

Helmut List Halle, 20 Uhr
Musica ricercata
Prokofjeff: Sarcasmes
Kurtág: aus dem Tagebuch
Ligeti: aus Musica ricercata & Études, Monument -
Selbstportrait - Bewegung u. a.
Pierre-Laurent Aimard, Klavier
Tamara Stefanovich, Klavier
 Preise: EUR 46 / 34 / 18

Mittwoch, 22. Juli

Helmut List Halle, 19 Uhr
Ligeti.SOAP
Ligeti: Musik aus „Le Grand Macabre“, Hungarian
Rock für Cembalo Solo, 6 Bagatellen für Bläser-
quintett, Poème Symphonique für 100 Metronome,
Kammermusik, Klavierstücke u. a.
Lesung aus „Le Grand Macabre“ und anderen Ligeti-
Texten
Marie Friederike Schöder, Sopran
SolistInnen des styriarte Festspiel-Orchesters
Dirigent: Michael Hofstetter
N.N., Lesung
 Preise: EUR 60 / 42 / 21



Donnerstag, 23. Juli

Helmut List Halle, 20 Uhr
Ridente la calma
Mozart: Sinfonie in D, KV 196/121 und
Sinfonie in A, KV 114
Arien aus „La finta giardiniera“, „Lucio Silla“
& „La clemenza di Tito“ / Ridente la calma
Mysliveček: Ouvertüre zu „Ezio“ &
Il caro mio bene aus „Armida“
Sacchini: Vieni, o caro amato bene &
Placa lo sdegnò, o cara
Valer Sabadus, Countertenor
recreationBAROCK
Dirigent: Michael Hofstetter
 Preise: EUR 62 / 50 / 40 / 30 / 18



Freitag, 24. Juli

Stefaniensaal, 20 Uhr
Musicall Humors
Tobias Hume: Musicall Humors (1605)
Jordi Savall, Viola da gamba
 Preise: EUR 46 / 34 / 18

Samstag, 25. Juli

Helmut List Halle, 19 Uhr
Dvořák & Schwejk.SOAP
Dvořák: Klaviertrio in e, op. 90, Slawische Tänze
aus op. 46, Humoresken für Klavier op. 101 u. a.
Mährische Duette, op. 32
Lesung aus Jaroslav Hašek: „Der brave Soldat
Schwejk“
Simona Šaturová, Sopran
Dvořák Trio
Heinz Mareček, Lesung
 Preise: EUR 60 / 42 / 21

Sonntag, 26. Juli

Schloss Eggenberg, 11 Uhr
Der Schneider Kakadu
Beethoven: Variationen über „Ich bin der Schneider
Kakadu“, op. 121a
Mozart: Violinsonate in A, KV 526
Haydn: Klaviertrios in es & in Es, Hob. XV:31 & 30
ensemble federspiel
 Preise: EUR 46 / 34 / 18

Helmut List Halle, 20 Uhr
Lob der Torheit

Erasmus von Rotterdam: Lob der Torheit
Musik der Epoche des Erasmus von Rotterdam
von Ortiz, Dufay, Gesualdo, Josquin, Hassler u. v. a.
La Capella Reial de Catalunya
Hesperion XXI
Idee und Leitung: Jordi Savall
 Preise: EUR 60 / 42 / 21



Für diese Vorstellungen sind derzeit keine Karten verfügbar.



"MODE ZWISCHEN URSPRUNG UND ZEITGEIST"

finden Sie im ausgesuchten Fachhandel
sowie in unseren Stores in
Graz, Stempfergasse 10 und
Wien, Ringstrassengalerien, Kärntnering 5-7
www.mothwurf.com

Vor 35 Jahren erschien Umberto Ecos Roman über ein mittelalterliches Kloster, in dem das Lachen mundtot gemacht werden soll. In St. Lambrecht wird die berühmte Geschichte nun nacherzählt.

VON JOSEF BEHEIMB

Der Name der Rose

Nur zu verständlich, dass der junge Adson von Melk anno 1327 nicht als Novize ins heimische Benediktinerkloster an der Donau eintreten wollte: Dreißig Jahre zuvor war Stift Melk von einem verheerenden Brand zerstört worden, dem auch die Bibliothek zum Opfer fiel. Ob sich Umberto Eco an dieses historische Ereignis erinnerte, als er 1980 seinen Roman „Der Name der Rose“ herausbrachte? Bekanntlich geht am Ende des Romans mit der

Bibliothek auch das ganze Kloster in Flammen auf, eine Abtei an den Füßen des düsteren Apennin in Italien, nicht im lieblichen Donautal. Dort sind der junge Adson und sein Lehrmeister, William von Baskerville, eingetroffen, um einen Mord aufzuklären, der sich bald in eine Mordserie verwandeln wird. Adson, das könnte doch ... richtig „Dr. Watson“ sein, ohne „W“. Und Sir William ist nichts anderes als ein mittelalterlicher Sherlock Homes, der es nicht



IN DER KLAUSUR DES STIFTES ST. LAMBRECHT LESEN DIE MÖNCHE, UND LACHEN ...



mit dem „Hound of the Baskervilles“ zu tun bekommt, sondern mit einem sehr viel perfideren Gegenspieler. Schön und gut, aber was hat das alles mit dem styriarte-Motto 2015 zu tun?

Zum Lachen ist den Mönchs-Spürnasen wahrlich nicht zumute. Das Lachen aber steckt als Motiv hinter allen Morden: Der finstere Bibliothekar Jorge von Burgos will mit allen Mitteln verhindern, dass der Menschheit ein Buch in die Hände fällt, das dem Lachen seinen Segen erteilt: die Abhandlung des Aristoteles über die Komödie. Jorge will den Menschen das Glück der Lebensfreude nicht gönnen. Lieber vergiftet er die Seiten des Buches und stürzt sich am Ende mit dem einzigen Exemplar in die Flammen der Bibliothek. Resigniert rezitiert der Erzähler Adson am Ende einen Hexameter des Benediktiners Bernard de Morlay: „Nur noch als Name steht die Rose, nackte Namen nur bleiben uns.“ Mit diesem letzten Satz erklärt sich zugleich der Titel des Buches.

1327 war auch für die Benediktiner in St. Lambrecht ein Jahr der Wende: Sie begannen, die Klosterkirche wieder aufzubauen, was ein Jahrhundert dauern sollte. Derweil sorgte Abt Johannes Friedberger, der in Bologna

studiert hatte, für eine Aufstockung der ohnehin schon reichen Bibliothek. Könnte dieser Abt in Wahrheit Adson von Melk gewesen sein? Gehört die Geschichte vom Namen der Rose nicht eigentlich hierher, ins mächtigste Benediktinerkloster des steirischen Mittelalters? Wer immer in die Mauern von St. Lambrecht eintritt, wird sofort von jener Atmosphäre des tiefen Glaubens, aber auch der düsteren Stille heimgesucht, die für Umberto Ecos Roman unerlässlich ist. Die Voraussetzungen also sind ideal, um die Geschichte vom Namen der Rose gerade hier nachzuerzählen - in Texten und in Musik.

Im Refektorium singen und spielen die Musiker und Musikerinnen von „Santenay“ Werke des 14. Jahrhunderts, im Prälatensaal liest Michael Dangl Schlüsselszenen des Romans. Die Wiener Choralschola zieht mit gregorianischen Weisen durch die Gänge, während im Kreuzgang die Klostersuppe gereicht wird. Zum krönenden Abschluss warten in der Kirche Weihrauch, Kerzen und frühe Mehrstimmigkeit auf die Besucher. Doch halt: Ist da nicht gerade Sir William mit dem jungen Adson um die Ecke gehuscht? Man sollte sich nie sicher sein ...

... IM MITTELALTERLICHEN KLOSTER IN UMBERTO ECOS ROMAN HABEN SIE (HIER SEAN CONNERY UND CHRISTIAN SLATER) EINE MORDSERIE AUFZUKLÄREN.

Samstag, 27. Juni, 18 Uhr
Stift St. Lambrecht

DER NAME DER ROSE

Texte aus Umberto Ecos Roman
„Der Name der Rose“

Musik aus dem Trecento
(Francesco Landini u. a.)

Choräle und frühe Mehrstimmigkeit



Ensemble Santenay
Wiener Choralschola
Michael Dangl, Lesung

Karten & Informationen:
styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Alte Galerie
Schloss Eggenberg

Universalmuseum Joanneum

Bilder- reisen

Jeden zweiten Sonntag
April – Oktober

Schlosse Eggenberg
Eggenberger Allee 90, 8020 Graz
www.altegalerie.at

Herr mit de Bles, Dinant oder Bouvignes, 1485/1510 – Antwerpen, 1550/55, „Landschoff mit Bergwerk (Detail)“, Alte Galerie, UMJ



Italiener ohne Humor

ZWISCHEN MONTEVERDI-MADRIGALEN
UND DEM LÄCHELN DER MONA LISA
ENTWIRFT DIE STYRIARTE EIN
KLANGBILD DES KOMISCHEN ITALIEN.

Wir Italiener haben überhaupt keinen Humor, wir verstehen nur etwas von Komik“, sagte einst eine kluge Dame aus Mailand und lächelte. Als Roberto Benigni 1999 den Oscar für den besten ausländischen Film bekam („Das Leben ist schön“), sprang er auf die Rückenlehnen der Vordersitze und bedankte sich so beim erlauchten Hollywood-Publikum. Mit diesem „Lazzo“, der typischen improvisierten Einlage eines italienischen Komödianten, irritierte er ganz Amerika. Sofort wurde er in TV-Shows parodiert, während seine Idee, eine Tragikomödie über den Holocaust zu drehen, nicht allerorten auf Begeisterung stieß. Man dürfe nicht über alles lachen, hieß es schon damals.

Man sieht: Die italienische Komik hat eine ganz eigene Farbe im europäischen Panorama des Lachens – anders als der „British Humour“ oder die Spottsucht der Franzosen, der biedere Witz der Deutschen oder die bittere Ironie der Österreicher. Kein anderer hat diese feinen Abstufungen so genau beschrieben wie Stendhal, der französische Romanier, der mit Napoleon nach Italien zog und dort dem Charme des Landes und der Musik Rossinis verfiel. Schon 1824 verfasste er seine Biographie über den „Schwan von Pesaro“.

Sie ist zugleich ein brillanter Essay über die europäischen Nationen und ihre ganz unterschiedlichen Auffassungen von der Komödie. In der Rossini.SOAP der styriarte werden die lustigsten Passagen aus diesem literarischen Meisterwerk gelesen, garniert mit einem verführerischen Strauß aus Rossini-Melodien.

Über Rossini zu lachen ist leicht. Wie aber steht es mit Monteverdi? Das berühmte Innsbrucker Porträt zeigt den gestrengen Markuskapellmeister nicht eben als geborenen Komiker. Dennoch verdanken wir ihm einige der schrillsten Figuren der Opernbühne, etwa die Amme Arnalta, die sich tierisch über den Aufstieg ihrer Poppea freut, oder die beiden Soldaten, die Neros Stelldichein mit der



„LA VENEXIANA“, DIE ECHTEN VENEZIANER, BRINGEN DEN LACHENDEN CLAUDIO MONTEVERDI NACH GRAZ ...



GIANDOMENICO TIEPOLO: DER VERLIEBTE PULCINELLA. COMEDIA-SZENE AUF EINEM VENEZIANISCHEN FRESKO VOM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS.

Schönen missmutig bewachen. Diese beiden Szenen sind Höhepunkte im Programm des Ensembles La Venexiana. Mit Francesca Lombardi Mazzulli an der Spitze, mit fünf ausgesucht schönen Stimmen, Barockgeigen und üppigem Continuo führen uns die Spezialisten aus Venedig quer durch Monteverdis Madrigal- und Opernschaffen, immer auf der Suche nach dem nächsten komischen „Lazzo“. Unter Monteverdis Zeitgenossen hieß der Spezialist für dieses Genre Adriano Banchieri. Seine berühmteste Madrigalkomödie „Die Barke von Venedig nach Padua“ wird von Thomas Höft für die heutige Zeit neu erzählt, unterstützt von jungen Sängern aus Frankfurt und der Austrian Baroque Connection.

Alessandro Quarta und sein Ensemble Concerto Romano gehen behutsamer vor, denn sie haben es mit dem schönsten Lächeln der Kunstgeschichte zu tun: dem Lächeln der Mona Lisa. Will man dem römischen Kulturhistoriker Roberto Zapperi Glauben schenken, so porträtierte Leonardo da Vinci hier nicht die Ehefrau des Florentiner Kaufmanns Giocondo, sondern die verstorbene Mutter des kleinen Ippolito de' Medici, des Neffen von Papst Leo X. Am Hof dieses Renaissance-Papstes galten die Scherze der Hofnarren mehr als die klugen Ratschläge der Kardinäle. In diesen hedonistischen Vatikan von einst entführen uns die Musiker aus dem Rom des Papa Francesco.

Josef Beheimb



... FLORIAN DEUTERS „HARMONIE UNIVERSELLE“ AUS KÖLN NIMMT SICH ANTONIO VIVALDI VOR ...



... UND DIE RÖMER DES „CONCERTO ROMANO“ SPÜREN DEN LEGENDÄREN SINNESFREUDEN DER PÄPSTE NACH.

Dienstag, 30. Juni, 20 Uhr
Orpheum

SCHERZI MUSICALI

Monteverdi: *Komische Szenen aus den „Scherzi musicali“* (1628) und *Opern*
Marini: *Scherzi, Canzonetten u. a.*

La Venexiana

Francesca Lombardi Mazzulli, Sopran
Leitung: Claudio Cavina, Cembalo

Samstag, 11. Juli, 20 Uhr
Helmut List Halle

KARNEVAL IN VENEDIG

Vivaldi: *Concerti grossi und Solokonzerte für Streicher*

Harmonie Universelle

Leitung: Florian Deuter, Violine

Montag, 13. Juli, 20 Uhr
Aula der Alten Universität

DAS LÄCHELN DER MONA LISA

Frottole, Villotte, Tänze und Karnevals- gesänge am Hof von Papst Leo X.

Concerto Romano

Leitung: Alessandro Quarta, Gesang

Mittwoch, 15. Juli, 19 Uhr
Helmut List Halle

ROSSINI.SOAP

Heitere Kammermusik & Arien von Gioachino Rossini
Stendhal und Mendelssohn berichten über den Meister aus Pesaro

N.N., Sopran

Stephanie Houtzeel, Mezzosopran
Maria Bader-Kubizek, Violine
Markus Hoffmann, Violine
Christophe Coin, Violoncello
Georg Kroneis, Kontrabass
Stefan Gottfried, Hammerflügel
N.N., Lesung

Sonntag, 19. Juli, 11 Uhr
Schloss Eggenberg

LA BARCA

Banchieri: La Barca di Venezia per Padova

Veronika Winter, Marie Luise
Werneburg, Tobias Hunger,
Christos Pelekanos, u. a.

Austrian Baroque Connection
Thomas Höft, Erzähler

Karten & Informationen:
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Ein klares 1:0.



Wie (a-)sozial ist die Musik?

MusikerInnen in Mitteleuropa verhalten sich per se nicht sozialer oder asozialer als Angehörige anderer künstlerischer Berufe. Sie beweisen in Teams und Kollektiven bei allem strukturell vorgegebenen Konkurrenzverhalten »Korpsgeist« und oft auch Solidarität. Ist bei ihnen eine besondere Affinität zur Wohltätigkeit oder Bosheit zu diagnostizieren? Fest steht: Durch Musik wird per se weder »der Mensch« noch »die Welt« besser – Letztere aber immerhin lebenswerter. Selbst maliziöse Tonkünste können niemanden »verderben«. Ist die ökonomische Situation der Musikschaaffenden härter oder günstiger als die in vergleichbaren Berufsfeldern? Musik steht und fällt jedenfalls in besonderer Weise in bzw. mit dem sozialen Gefüge. Es erscheint nicht müßig, dies immer wieder unter die Lupe zu nehmen.

ÖMZ 02 2015

Wie (a-)sozial ist die Musik?

Mit Beiträgen u. a. von Sarah Chaker | Volker Klotz | Otto Brusatti & Isabella Sommer
www.oemz.at

Bestellungen bitte an

Hollitzer Verlag
 Trautsongasse 6/6 | A-1080 Wien
 Tel. +43-1-236 560 54
vertrieb@hollitzer.at
www.hollitzer.at

Bei der styriarte kommt es zu einem veritablen »Celebrity Humour Match«: Mozart und Haydn streiten um die Krone des lustigsten Klassikers.

Der lachende Mozart - jeder, der Milos Formans Kinofilm Amadeus gesehen hat, wird sich von diesem Bild nicht mehr lösen können. Doch war Mozart wirklich so fröhlich? „Mozart ist, glaube ich, in seinem Leben nur zweimal fröhlich gewesen: im Don Giovanni, als Leporello die Statue des Komturs zum Essen auffordert, und in Cosi fan tutte.“ So meinte schon Stendhal, der französische Romancier, in seiner Rossini-Biographie von 1824. In der Tat: Den Italienern jener Epoche galt Mozart als zutiefst melancholischer Komponist. Nirgends habe er „die mitreißende Komik Cimarosas“ oder die „Lebhaftigkeit und Schnelligkeit Rossinis“ erreicht. „Mozart hat nichts von alledem, weder Leichtigkeit noch Komik; er ist das genaue Gegenteil.“

Nikolaus Harnoncourt würden diese Sätze vielleicht gefallen, hat er doch bei Mozart stets das Grimme und Abgründige dem angeblich so Heiteren und Apollinischen vor-



JOHANNES SILBERSCHNEIDER LIEST TEXTE VON MOZART ...

gezogen. Was aber hat es mit dem „musikalischen Spaß“ auf sich, den Mozart 1787 komponiert und selbst so genannt hat? Was ist mit seinen humorvollen Liedern aus demselben Jahr und mit den prallen Briefen aus Prag an den Freund Gottfried von Jacquin? In der Mozart.SOAP der styriarte gehen Johannes Silberschneider und der Geiger Rüdiger Lotter diesen Fragen auf den Grund, zusammen mit der Sopranistin Sophie Karthäuser, mit Stefan Gottfried am Hammerflügel und Musikern der Münchner Hofkapelle. Streng chronologisch zeichnen sie Mozarts Stimmungsumschwünge im Laufe des Jahres 1787 nach - von der ersten Prager Reise mit ihren Figaro-Höhenflügen über das arbeitsame Frühjahr in Wien, als



MOZART CONTRA HAYDN: WER STEHT DA

Aber für wen?



HUMORMÄSSIG IN WESSEN SCHATTEN?

Harmonien und Modulationen, Tönen und Pausen. Im Es-Dur-Quartett aus seinem Opus 33 hat er den Schluss durch Generalpausen so unberechenbar hinausgezögert, dass die Engländer dem Werk spontan den Titel „The Joke“ gaben. Das Quatuor Mosaïques spielt diesen Haydn-Joke im Stefaniensaal unmittelbar vor dem Mozart'schen Es-Dur-Quartett KV 428. Deutlicher könnte man den Unterschied zwischen dem Sanguiniker aus Rohrau und dem Melancholiker aus Salzburg nicht inszenieren: dort Pausen, die ein munteres Tanzthema zersetzen, hier herbe Chromatik, die in wenigen Takten durch alle Halbtöne führt.

Ist also Haydn der Winner vor Mozart in unserem „Classical Humour Match“? Florian Birsak würde sagen: „Beethoven“. Denn dessen Variationen über den „Schneider Kakadu“ offenbaren einen rheinischen Frohsinn, gegen den sich selbst Haydns Klaviertrios nur schwer behaupten können.

Josef Beheimb

ihn die Nachricht vom Tode des Vaters erreichte, bis hin zur Uraufführung des „Don Giovanni“. Das Bild, das man dabei gewinnt, ist zwiespältig. Seine Trauer über den Tod des Vaters versteckte Mozart hinter Masken, die Kraftanstrengung des „Don Giovanni“ hinter Ausflügen ins komische Genre. In den Widersprüchen kommt der wahre Mozart zum Vorschein, nicht ein Abziehbild alla „Amadeus“.

Also war Joseph Haydn doch der Witzigere? Mit Sicherheit, wenn man „Witz“ im Sinne des englischen Wortes „whit“ versteht: als die geistreiche Anspielung im Zeitalter der Aufklärung. Haydn war der Meister dieses Genres in der Musik, ein Genie der klugen Verschiebung von Grenzen - von Akzenten und Rhythmen,



... DAS QUATUOR MOSAÏQUES SPIELT MOZART UND HAYDN.

Dienstag, 14. Juli, 20 Uhr
Stefaniensaal

THE JOKE

Haydn: Streichquartett in Es, op. 33/2,
„The Joke“ und in G, op. 77/1
Mozart: Streichquartett in Es, KV 428

Quatuor Mosaïques

Samstag, 18. Juli, 19 Uhr
Helmut List Halle

MOZART.SOAP

Mozart: Ein musikalischer Spaß, KV 522,
heitere Kammermusik und Lieder
Lesung aus Mozarts Briefen und den
frühen Biographien

Sophie Karthäuser, Sopran
Stefan Gottfried, Hammerflügel
Solisten der Hofkapelle München
Leitung: Rüdiger Lotter, Violine
Johannes Silberschneider, Lesung

Donnerstag, 23. Juli, 20 Uhr
Helmut List Halle

RIDENTE LA CALMA

Mozart: Sinfonien in D, KV 196/121
und in A, KV 114
Arien aus „La finta giardiniera“, „Lucio
Silla“ und „La clemenza di Tito“
Ridente la calma
Mysliveček: Ouvertüre zu „Ezio“,
Il caro mio bene aus „Armida“
Sacchini: Vieni, o caro amato bene,
Placa lo sdegno, o cara

Valer Sabadus, Countertenor
recreationBAROCK
Dirigent: Michael Hofstetter

Sonntag, 26. Juli, 11 Uhr
Schloss Eggenberg

DER SCHNEIDER KAKADU

Beethoven: Variationen über „Ich bin
der Schneider Kakadu“, op. 121a
Mozart: Violinsonate in A, KV 526
Haydn: Klaviertrios in es, Hob. XV:31,
und in Es, Hob. XV:30

ensemble federspiel

Karten & Informationen:
styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

ORF. WIE WIR.



Einer unserer Clubräume.

Ö1 Club-Mitglieder erhalten bei der styriarte bei ausgewählten Veranstaltungen 10% Ermäßigung.

Sämtliche Ö1 Club-Vorteile finden Sie in oe1.ORF.at

ORF

1

ÖSTERREICH 1 CLUB

Ein hemmungsloser Mann

GYÖRGY LIGETI WAR EIN WITZBOLD UND EIN GENIALER KOMPONIST. THOMAS HÖFT ERINNERT SICH AN SEINE BEGEGNUNGEN MIT DEM PROVOKATEUR IN HAMBURG.

Als ich in Hamburg Kunstgeschichte studierte, nutzte ich das breite Angebot der riesigen Universität, um meine Neugier zu befriedigen. Ich saß in Mathematik-Vorlesungen, trieb mich bei den Volkswirten herum, und sogar Neubyzantinistik hatte es mir (kurz) durchaus angetan. Vor allem aber war die Musikhochschule ein magnetischer Anziehungspunkt. Ich war selbstbewusst genug, mich, ohne je ein Instrument gelernt zu haben, überall dazuzusetzen, wo es spannend schien. So kam ich unter anderem zu einem reizenden Nachmittagskaffee mit Olivier Messiaen. Die mit Abstand faszinierendsten Begegnungen hatte ich allerdings mit einem lustigen Mann mit zerzausten grauen Haaren. Er war der konsequenteste Nonkonformist, den ich je kennenlernen durfte: György Ligeti.

Das war Ende der Siebziger, und noch immer war die hochnäsige Freie- und Hansestadt Hamburg außer sich darüber, dass Ligeti zur Verleihung des Bach-Preises eine Prostituierte von der Reeperbahn als Begleitung mitgenommen hatte und die ganze feine Gesellschaft dazu zwang, sie respektvoll zu begrüßen. Gerade was die Sexualität angeht, liebte es der Komponist, mit Freizügigkeit zu provozieren. Wenn man ihn zu Hause besuchte, konnten billige Pornohefte irgendwo herumliegen (und ich war mir sicher, dass er sie voller Absicht

hingelegt hatte, um seine Gäste zu schockieren). In seiner Kompositionsklasse mit so unkonventionellen Studierenden wie Babette Koblenz und Hans-Christian von Dadelsen schien es manchmal eher um das Austesten von Grenzerfahrungen ganz allgemein als um die Kompositionskunst zu gehen. Séancen mit und ohne Drogen, meditative Entgrenzung und Entkörperlichung sowie ein starkes Interesse an außer-europäischer Musik waren an der Tagesordnung.

Besonders begeistert war Ligeti von rhythmischen Varianten. Er konnte endlos von der subsaharischen Polyrhythmik schwärmen und unterstützte die Versuche, die rhythmischen Vertracktheiten von Bob Dylans Beat-Offbeat in eine irgendwie leserliche Notationsform zu bringen. Er schien allen beizubringen, nichts ernst zu nehmen. Ich hatte den Eindruck, dass er grundsätzlich versuchte, mit Witzen oder Provokationen jeden Augenblick zu stören, der etwa pathetisch oder bedeutungsschwanger zu werden drohte. Immer ging es um die Dekonstruktion, das Einreißen überkommener Formen und das konsequente Nichterfüllen von Erwartungen. Im Leben wie in der Kunst.

Vielleicht macht das György Ligetis Musik auch heute noch so provokant wie interessant, so hinreißend schön anzuhören wie komplex. Tatsächlich wollte er Menschen erreichen.



Er wollte ihnen Vergnügen bereiten, auf höchstem Niveau UND unter der Gürtellinie. Und dabei spielte er gegen alle Ängste und Ungerechtigkeiten auf dieser Welt an, denen er ein so verschmitztes wie bissiges Lachen entgegenschleuderte. Womit natürlich die Grenze des Übels noch nicht erreicht war. Denn schlimmer als alle Despoten der Welt ist die Natur selbst, die uns im Tod die allerbitterste Grenze setzt. Und auch gegen den Tod lacht

Ligeti an - vor allem in seiner fantastischen Oper „Le Grand Macabre“. Die styriarteSOAP um György Ligeti präsentiert unter anderem Ausschnitte aus diesem atemberaubenden Hauptwerk der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Und Pierre Laurent Aimard - DER Ligeti-Exeget unserer Tage - nimmt den Meister, der zu Lebzeiten auch immer wieder in Graz vorbeigeschaut hat, mit seinem Klavierwerk in den Blick.

GYÖRGY LIGETI, DER PROVOKATEUR, UND SEINE 100 METRONOME, FÜR DIE ER EINE „SYMPHONISCHE DICHTUNG“ GESCHRIEBEN HAT (ZU HÖREN IN DER LIGETI.SOAP DER STYRIARTE).

Dienstag, 21. Juli, 20 Uhr
Helmut List Halle

MUSICA RICERCATA

Prokofjeff: Sarcasmes
Kurtág: aus dem Tagebuch
Ligeti: aus Musica ricercata & Études
Monument - Selbstportrait - Bewegung
(für 2 Klaviere) u. a.

Pierre-Laurent Aimard, Klavier
Tamara Stefanovich, Klavier

Mittwoch, 22. Juli, 19 Uhr
Helmut List Halle

LIGETI.SOAP

Ligeti: Musik aus „Le Grand Macabre“
Hungarian Rock für Cembalo solo
6 Bagatellen für Bläserquintett
(aus „Musica ricercata“, 1953)
Poème Symphonique für 100 Metronome
Kammermusik, Klavierstücke
Lesung aus dem Libretto des
„Grand Macabre“ und anderen Texten
von György Ligeti



Marie Friederike Schöder, Sopran
SolistInnen des
styriarte Festspiel-Orchesters
Dirigent: Michael Hofstetter
N.N., Lesung

Karten & Informationen:
styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com

Exklusive Flügel

Von Hand, einzeln, einen nach dem anderen. Materialien erlesener Qualität und ausgeklügelte Arbeitstechniken begleiten einander auf dem Weg zum Meisterwerk.



www.fazioli.com

FAZIOLI



Streif

Klavierhaus • Graz

Klavierhaus Streif

Humboldtstraße 1-3

A-8010 Graz

Tel.: +43 316 830329

Fax: +43 316 830329-6

www.klaviere-streif.com

Inside Jordi Savall

Es ist schon erstaunlich, an welche Themen sich der katalanische Gambenmagier in seinen Konzerten wagt: die Stadt Jerusalem, seit Jahrtausenden umkämpft, ersteht als großes musikalisches Panorama der Hoffnung wieder auf. Der Balkan, bis vor wenigen Jahren immer wieder durch Kriege verwüstet und im Moment in einer Art labilem Frieden, klingt zusammen als vielstimmiges Miteinander verwandter und doch fremder Stimmen. Und nun auch noch, ganz neu und im Festival PSALM 2015 zu erleben, Armenien. Vor hundert Jahren durch einen Völkermord verheert, der bis heute von den Verantwortlichen weder benannt noch verarbeitet wurde. Jordi Savall hat ein klingendes Bild der Kultur dieses Landes „am Rande und doch im Herzen von Europa“ entwickelt, das eine Versöhnung in der Musik übt, die in der Wirklichkeit noch aussteht.

Dabei wäre es so einfach für den Musiker von Weltrang, die großen Konzertsäle rund um den Globus mit Bachs Brandenburgischen Konzerten und Marin Marais' Gamben-

sonaten zu bespielen - was er immer wieder und gerne tut - aber es reicht ihm nicht. Denn Jordi Savall spürt in seiner Kunst einen gesellschaftlichen Auftrag: „Nehmen wir nur einmal das so genannte Goldene Zeitalter in Spanien ...“, erklärt er, „das war die Zeit, in der die Kalifate große Teile der iberischen Halbinsel beherrschten. Damals herrschte dort eine große Toleranz. Jeder musste seine Steuern bezahlen, sicher, aber beten konnte jeder zu jedem Gott. Moscheen, Kirchen, Synagogen - alle waren gleichberechtigt, ihr Besuch war jedem freigestellt. Und dieses Miteinander klingt in der Musik der Zeit an. Wenn wir sie heute spielen, erinnern wir an etwas, das wir zur Zeit für unmöglich halten.“ Und, so lautet die unausgesprochene Konsequenz seiner Botschaft, vielleicht wieder neu lernen können.

Eine entscheidende Rolle in diesem Zusammenhang spielt das Musizieren an sich. Hier findet Jordi Savall eine Ebene, die Verständnis ermöglicht, auch wenn die Konflikte noch schwelen. Gerade dann, wenn Worte noch nicht möglich sind, kann

Jordi Savall schaut mit einem Lächeln auf die Welt. Und er ist der festen Überzeugung, dass nur das Lächeln die Welt verändert - zusammen mit der Musik.

die Musik einspringen. „Es nützt uns nichts, wenn wir auf unseren Positionen beharren. Ein Gespräch zwischen Armeniern und Türken, zwischen Serben und Kroaten führt womöglich in die immer gleichen Bahnen“, meint Jordi Savall. „Wenn wir aber zusammen musizieren - Serben mit Kroaten, Türken mit Armeniern - dann gleiten auf der musikalischen Ebene Türen auf, die sonst verschlossen blieben. Ich halte nichts davon, in Konflikten immer alles auszusprechen. Wir sollten respektvoll bleiben. Anerkennen, dass es momentan unvereinbare Unterschiede gibt. Aber nicht zu hoffen aufgeben, dass ein Lächeln und die Musik Brücken bauen, die weiter reichen als wir glauben.“ Entwaffnender kann man nicht argumentieren. Und mit einem verschmitzten Lächeln schließt Jordi Savall: „Deshalb spielen wir auch das Programm um Erasmus von Rotterdams ‚Lob der Torheit‘. Der große Humanist wusste um die Dummheit der Menschen. Aber auch darum, dass man sie lieben muss.“

Thomas Höft

PSALM

Donnerstag, 2. April, 19 Uhr
Helmut List Halle

DER ATEM ARMENIENS

Alte Volks- und Sakralmusik
aus Armenien

Aram Movsisyan, Gesang
Georgi Minassyan &
Haïg Sarikouyoumdjian, Duduk
Gaguik Mouradian, Kamantcha
Hespèrion XXI
Leitung: Jordi Savall, Rebec & Gambe

STYRIARTE

Freitag, 24. Juli, 20 Uhr
Stefaniensaal

MUSICALL HUMORS

Tobias Hume: *Musical Humors* (1605)

Jordi Savall, Viola da gamba

Sonntag, 26. Juli, 20 Uhr
Helmut List Halle

LOB DER TORHEIT

Erasmus von Rotterdam: *Lob der Torheit*
Musik der Epoche des Erasmus
von Ortiz, Dufay, Gesualdo, Josquin u. a.

La Capella Reial de Catalunya
Hespèrion XXI

Idee und Leitung: Jordi Savall

Karten & Informationen:

Tel. 0316.825000

www.styriarte.com



MEINE KULTUR.

Als Partner der styriarte wünscht die Kleine Zeitung gute Unterhaltung.

MEINE KLEINE.

**KLEINE
ZEITUNG**

www.kleinezeitung.at



verzaubert bei
GRINSCHGL
GARTENWELTEN



www.grinschgl.at

Stainzerstraße 8
8523 Frauental
Tel 03462-2025
service@grinschgl.at



NICHT OFT LACHT DIE RUHE DES HERZENS
DEN HELDEN IN MOZARTS SERIA-OPERN.
DENNOCH SINGT SIE VALER SABADUS MIT
EINEM LÄCHELN AUF DEN LIPPEN UND
MIT GOLD IN DER KEHLE.

Betörende

Jene Sternstunde des Gesangs wird keiner vergessen können, der damals dabei war, Anfang Dezember 2013 im Grazer Stefaniensaal. Der Münchner Countertenor Valer Sabadus sang Sopranarien von Mozart, begleitet vom Orchester recreation unter Michael Hofstetter. Er begann federleicht mit dem Flug eines Vögelchens aus „La finta giardiniera“, sang traumhaft schöne Kantilenen von der Liebe, glänzte in einem Koloraturenprunkstück aus „Lucio Silla“ und verwandelte sich gleich anschließend in den reuigen Attentäter Sextus, der vor seinem Freund Titus musikalisch in Tränen ausbricht. Die erste Arie des Idamante aus „Idomeneo“ stand auch noch auf dem Programm, was Valer Sabadus nicht daran hinderte, auch noch ein Stück Cherubino als

Zugabe zu singen: „Voi che sapete che cosa è amor“. Alle diese Arien bis auf Cherubinos Canzonetta hat Mozart für Kastraten geschrieben, doch in keinem Takt blieb der Countertenor Sabadus dem Belcanto des 18. Jahrhunderts auch nur einen Funken Glanz schuldig. Sein natürlich schöner Ausdruck, seine überall rund und weich geführte Stimme, seine makellosen Koloraturen überzeugten und rührten. Michael Hofstetter zauberte dazu im Orchester einen pulsierenden, sprechenden Mozart.

All dies kann man nun endlich auf CD nachhören: Der ORF-Mitschnitt ist bei Oehms Classic erschienen. Wer das Konzert damals versäumt hat, kann es in dieser Form genießen oder ein verwandtes Programm



WENNER KMETITSCH

„Aber wie der Mann singt, Himmell!
Da kann man nur mit der Gräfin
antworten: „Bravo! Was für eine
schöne Stimme!“

FAZ

„Das Suchtpotenzial dieser CD
ist hoch, sehr hoch!“

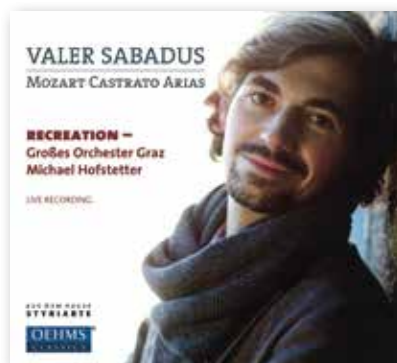
PIZZICATO

„Valer Sabadus singt Mozarts
Mezzo-Arien berückend schön.“

RADIO STEPHANSDOM

„Er gestaltet mit zu Herzen gehender
Zartheit und Innigkeit.“

OPERNGLAS



Nachtigall

demnächst live bei der styriarte erleben: Am 23. Juli singt Valer Sabadus in der Helmut List Halle wieder Mozart.

Wieder geht es um Kastratenarien, wieder um den Ramiro aus der „Finta giardiniera“ und den Cecilio aus „Lucio Silla“. Dieses Mal aber wird Sabadus von recreationBAROCK unter Michael Hofstetter gestützt, angefeuert, getragen. Und er wird Arien von zwei Komponisten singen, deren Musik so sehr nach Mozart klingt, dass man sie schon seinerzeit mit ihm verwechselt hat: Josef Mysliveček und Antonio Sacchini. Der Böhme war ein Freund Mozarts und der Star der neapolitanischen Bühne, der Florentiner der Lieblingskomponist der Londoner und der französischen Königin Marie-Antoi-

nette. Warum, das kann man leicht erahnen, wenn man ihre Melodien hört. Einen schöneren Ohrwurm als Sacchinis „Vieni, o caro amato bene“ hat auch Mozart nicht geschrieben. Und die Arie „Il caro mio bene“ aus Myslivečeks „Armida“ muss Mozart so gemocht haben, dass er sie für Singstimme und Klavier mit neuem Text bearbeitete: „Ridente la calma“ heißt dieses bekannte Stück, das man lange genug für echten Mozart hielt. Mit diesem Programm geht recreationBAROCK auch auf Tournee zur Schubertiade nach Hohensems, denn die Nachfrage nach Valer Sabadus und seinen makellosen Tönen ist groß. Und „ridente“ - lächelnd - wird er seine großen Arien von der Liebe singen.

Josef Beheimb

Donnerstag, 23. Juli, 20 Uhr
Helmut List Halle

RIDENTE LA CALMA

Mozart: Sinfonien in D, KV 196/121
und in A, KV 114

Se l'augellin sen fugga & Dolce d'amor
compagna aus „La finta giardiniera“

Dunque sperar poss'io - Il tenero
momento aus „Lucio Silla“

Ridente la calma

Deh, per questo istante solo
aus „La clemenza di Tito“

Mysliveček: Ouvertüre zu „Ezio“
Il caro mio bene aus „Armida“

Sacchini: Vieni, o caro amato bene
Placa lo sdegno, o cara

Valer Sabadus, Countertenor
recreationBAROCK
Dirigent: Michael Hofstetter

Karten & Informationen:
styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.styriarte.com



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

MOZART WOCHE 2016

22. – 31. JÄNNER

Tickets: T. 43 662 873154 www.mozarteum.at

Dirigenten Giovanni Antonini, Sir John Eliot Gardiner, Nikolaus Harnoncourt, Pablo Heras-Casado, Christoph Konec, Louis Langrée, Marc Minkowski, Sir András Schiff, Tugan Sokhiev, Bruno Weil **Orchester** Camerata Salzburg, Cappella Andrea Barca, English Baroque Soloists, Kremerata Baltica, Les Musiciens du Louvre Grenoble, Mahler Chamber Orchestra, Mozart Kinderorchester, Mozarteumorchester Salzburg, Sinfonieorchester der Universität Mozarteum, Wiener Philharmoniker **Sänger** Krzysztof Baczyk, Colin Balzer, Samuel Boden, Ian Bostridge, Alice Coote, Richard Croft, Anna Devin, Julie Fuchs, Werner Güra, Christiane Karg, Genia Kühmeier, Christopher Maltman, Anna Prohaska, Peter Rose, Dorothea Röschmann **Solisten** Nicolas Altstaedt, Kristian Bezuidenhout, Alfred Brendel, Renaud Capuçon, Ya-Fei Chuang, Francesco Corti, Jürgen Flimm, Vilde Frang, David Glidden, Esther Hoppe, Alina Ibragimova, Christoph Konec, Hiro Kurosaki, Katia und Marielle Labèque, Robert Levin, Herbert Lindsberger, Alexander Lonquich, Radu Lupu, Alexander Melnikov, Nils Mönkemeyer, Linda Nicholson, Thibault Noally, Menahem Pressler, Caitlan Rinaldy, Fazil Say, Sir András Schiff, Patrick Sepec, Andreas Staier, Mitsuko Uchida **Ensembles & Chöre** Arnold Schoenberg Chor, Hagen Quartett, Les Vents Français, Monteverdi Choir, Quatuor Ebène, Salzburger Bachchor, Turtle Island Quartet

Mozartwoche
Konzerte
Wissenschaft
Museen

Wissen Sie schon alles über uns? Wissen Sie, dass wir uns große Mühe geben, Sie glücklich zu machen? Auch mit unserem ständig im Ausbau befindlichen Rundumservice? Hier ein paar Hinweise, die uns zu diesem Thema schnell mal eingefallen sind. Mit Hilfe Ihrer Rückmeldungen - seien Sie mit lächelnden oder grimmigen Emoticons versehen - wollen wir auch im Service die Besten werden. Auf dass irgendwann nur Smileys überbleiben!



KINDER

Damit im styriarte-Sommer 2015 musikalisch auch für Ihre Kinder, Enkel oder sonstigen jungen Anverwandten und Freunde bestens gesorgt ist, arbeiten wir auch 2015 vier Kinderprogramme aus: zum Lachen und Freuen.



LUNCHKONZERTE

Sie kommen wieder: die im Vorjahr eingeführten und hervorragend angenommenen styriarte-Lunchkonzerte. Junge internationale Ensembles präsentieren ihre musikalische Sicht auf das styriarte-Thema 2015 in neun mittäglichen Konzerten in einem der schönsten Innenhöfe von Graz. Und danach? Gemeinsam essen - Lunch eben!



HOMEPAGES

Die von uns betreute und neu gestaltete Harnoncourt-Homepage (www.harnoncourt.info) wird hier im Heft kurz vorgestellt (Seite 11) und lohnt jedenfalls einen Besuch. Aber auch www.styriarte.com wird ständig erweitert, aufgefüllt und verbessert und ist ein echter Informationsbringer. Nicht nur, dass Sie all unsere Konzertprodukte dort vorfinden (styriarte, PSALM, recreation und Meer-scheinkonzerte), wir versorgen Sie auch mit schönen Fotos, Hörbeispielen, Rezensionen, Hintergrundinformationen, Zusatzprodukten und vielem mehr, was Sie interessieren könnte. Und nicht zuletzt können Sie in unserem Online-Webshop leicht sehen: Die styriarte ist keine Spur von ausverkauft. Sie können dort übrigens Ihren Wunschplatz direkt im Saalplan auswählen und buchen.

mehr und mehr Service

😊 SERVICE-E-MAIL

Unser Informationstool für alles Wichtige rund um bevorstehende Konzerte (Zufahrtsdetails, Umbesetzungen und mehr. Keine Werbung!) ist unser Service-Letter. Für diesen erbiten wir dringend Ihre aktuelle E-Mail-Adresse. Um von dieser Zuschrift zu profitieren, Ihre Adresse bitte ganz einfach mit dem Betreff „Service-Letter“ an tickets@styriarte.com senden.

😊 NEWSLETTER – EIN GEWINN

Portokosten und Ressourcen sparen - er hilft massiv dabei: unser Newsletter. Er ist dafür da, Sie ganz rasch über Neuerungen zu informieren und über das bevorstehende Programm auf dem Laufenden zu halten. Auch Rabattaktionen, Verlosungen von Freikarten oder sonstige Goodies wollen wir in Hinkunft nur mehr über den Newsletter verkünden. Es empfiehlt sich also: anmelden auf www.styriarte.com oder gleich hier:

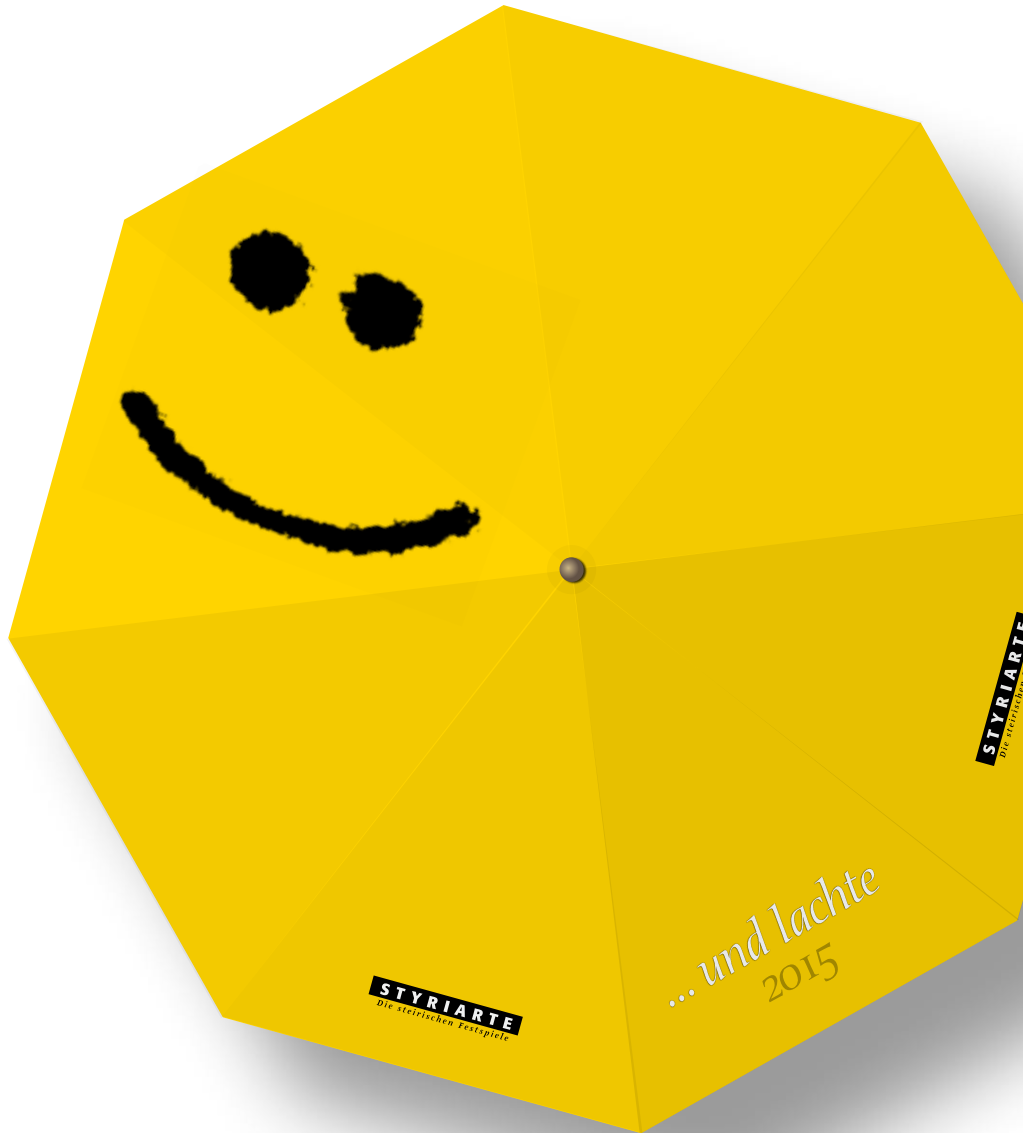


😊 KARTENRÜCKGABE

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass Konzertkarten bei uns bis einen Werktag vor dem jeweiligen Konzert ohne Abzug gegen andere Konzertkarten oder eine Gutschrift getauscht werden können?

😊 GUTER GASTGEBER

Seit dem Vorjahr kümmern wir uns noch stärker um Ihr leibliches Wohl. Wir setzen die Schiene styriarte-Lunchkonzerte fort (siehe oben). Das styriarte-Menü in einer Reihe von guten Grazer Gaststätten wird wieder angeboten. Und die temporäre



Gaststätte bei der Helmut List Halle, wo Sie vor unseren Matineen sogar frühstücken können, heißt diesmal „Zum Figaro“. Alle Informationen dazu in unserem Kartenbüro!

😊 SCHIRM

Auch schlechtes Wetter wird uns heuer die Laune nicht verderben können. Haben wir dem Regen doch eine lächelnde Antwort entgegenzuhalten: unseren hübschen Smiley-Schirm in leuchtendem Dottergelb. Wohlfeil um EUR 9,90 zu erwerben im styriarte-Kartenbüro.



STYRIARTE
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0043.316.825000
www.styriarte.com

Und wenn Sie jetzt noch nicht zufrieden sind ..., dann machen wir einfach immer weiter!

Claudia Tschida



z o t t e r

Das Genuss-Konzert

Erleben Sie 160
Schokokompositionen
live im
Schokoladen-Theater

www.zotter.at
Mo-Sa: 9-19 Uhr

Sonntag, 29. März, 6.30 Uhr
Schöckl Ostplateau

SONNENGESANG

Geführte Wanderung auf den Schöckl
Musik zum Sonnenaufgang

Bertl Mütter, Posaune
Grünsap & Holzwurm

Alle Konzerte um 19 Uhr
in der Helmut List Halle

Sonntag, 29. März, 19 Uhr

WEST-ÖSTLICHER DIWAN

Beethoven: Streichquartett in B, op. 130
Mendelssohn: aus Streichquartett in a, op. 13
Texte von Goethe, Lessing und Mohammed
Schemsed-din Hafis

Quartetto di Cremona



Peter Simonischek, Lesung

Montag, 30. März, 19 Uhr

AM ENDE DER ZEIT

Stravinsky: L'Histoire du soldat
Komitas: Miniaturen / Khatschaturjan: Trio
Messiaen: Quatuor pour la fin du temps



Daniel Ottensamer, Klarinette
Chouchane Siranossian, Violine
Astrig Siranossian, Violoncello
Christoph Traxler, Klavier

Mittwoch, 1. April, 19 Uhr

PERSISCHE BLUMEN

Musik von Rameau, Lully und Marais
Texte von Montesquieu und Diderot

Murat Coskun, Perkussion
Shirin-e Zaman (Iran)

Armonico Tributo
Lorenz Duftschnid, Viola da gamba
Juliette Eröd, Lesung

Donnerstag, 2. April, 19 Uhr

DER ATEM ARMENIENS

Alte armenische Volksmusik
und Sakralmusik



Aram Mousisyan, Gesang
Georgi Minassyan, Duduk
Haig Sarikouyoumdjian, Duduk
Gaguik Mouradian, Kamantcha
Hespèrion XXI
Leitung: Jordi Savall, Rebec & Gambe

Karfreitag, 3. April, 19 Uhr

ARMENISCHES REQUIEM

Komitas: Armenische Miniaturen
Mansurian: Quasi parlando (2012)
Romanze (2011) / Requiem (2011)

Shirin Asgari, Sopran
Günter Haumer, Bariton
Rüdiger Lotter, Violine
Astrig Siranossian, Cello
recreation - GROSSES ORCHESTER GRAZ
Vocalforum Graz (Franz M. Herzog)
Dirigent: Christian Muthspiel

Montag, 6. April, 19 Uhr

LIEDER AUS JERUSALEM

Musik der jüdischen, christlichen und
muslimischen Traditionen Jerusalems



Timna Brauer, Gesang & Perkussion
Elias Meiri, Melodika & Perkussion
Jannis Raptis, Gitarre
Michael Croitoru-Weissmann, Cello

styriarte-Kartenbüro
Sackstraße 17, 8010 Graz
Tel. 0316.825000
www.psalm.at



Licht aus dem Osten

DIE MEISTE ZEIT DER GESCHICHTE WAREN ABEND- UND MORGENLAND NICHT SO UNRETTBAR VERFEINDET, WIE ES HEUTE SCHEINT. IMMER WIEDER IN DER LANGEN GESCHICHTE DIESER KULTURELLEN BEZIEHUNG GAB ES BERECHTIGTE HOFFNUNG AUF EIN FRUCHTBARES MITEINANDER. DEM WIDMET SICH DAS FESTIVAL PSALM 2015.

Es wäre dem französischen Philosophen Voltaire im Traum nicht eingefallen, dass man einmal in seinem Theaterstück „Der Fanatismus, oder: Mohammed, der Prophet“, eine plumpe Verunglimpfung des Islam sehen würde. Denn ihm und jedem seiner zeitgenössischen Leser war damals klar, wer sich hinter der Maske des gierigen und verschlagenen Religionsstifters und seiner Getreuen tatsächlich verbirgt: die Würdenträger der

katholischen Kirche Frankreichs. Voltaire wollte mit der Camouflage die strenge Zensur im Königreich umgehen, was jedoch nur für einen Moment gelang. Kaum war das Stück uraufgeführt, wurde es auch schon verboten.

Die Gegner für Voltaire und die französischen Aufklärer sind also schnell benannt: die eigene Gesellschaft, die bigotte Kirche, die korrupte Monarchie und das Adelsunwesen. In den Orient blickte man hinge-

gen voll Sehnsucht. Dort, so waren sich Goethe, Montesquieu, Voltaire und ihre Freunde sicher, könne es nur besser sein als in den erstickenden Verhältnissen Europas. Und tatsächlich hatten die Aufklärer durchaus Gründe, im Osmanischen Reich und in Persien positive Alternativen zu vermuten. Denn der Islam war damals sprichwörtlich für seine Toleranz anderen Glaubensrichtungen gegenüber, zudem gab es - auch das mag man heute kaum glauben - eine gewisse Freizügigkeit in Fragen der Sexualität, von denen man in Europa nur träumen konnte. Die Dichter des Sufismus und der Perser Hafis sprachen ganz offen davon. Kein Wunder also, dass sich Goethe im West-östlichen Diwan in das Morgenland verliebte, nur logisch, dass sich Marin Marais einen „Persischen Marsch“ nicht bedrohlich, sondern wunderschön vorstellte, und Rameau in seiner Oper „Les indes galantes“ großzügige Türken und liebeselbige Perser auftreten lässt.

All diese Beispiele einer ganz anderen Sichtweise auf den Orient prägen die neue Saison unseres Festivals PSALM. Es ist gerade in Zeiten, in denen nichts als Schatten und Bedrohung aus dem Osten zu kommen scheinen, unerlässlich, darauf hinzuweisen, dass alles auch schon ganz anders war. Und sei es nur, um daran zu erinnern, dass eben auch alles wieder anders werden könnte. In diesem Zusammenhang wirft PSALM auch einen besonders intensiven Blick auf einen der bis heute schwärzesten Flecken der jüngeren Geschichte des Orients. Vor genau 100 Jahren versuchten nationalistische Türken, unterstützt vom damaligen Deutschen Reich, durch Mord und Vertreibung die Armenier aus ihrem noch jungen Land zu zwingen. Ein Genozid, der bis heute unaufgearbeitet auf der politischen Agenda steht. PSALM erinnert an den großen Reichtum der armenischen Kultur, von alter Musik mit dem Traditionsinstrument Duduk bis hin zum erschütternden Requiem des bedeutendsten zeitgenössischen armenischen Komponisten Tigran Mansurian.

Thomas Höft



MMAG. MARTIN SCHALLER
GENERALDIREKTOR DER
RAIFFEISEN-LANDESBANK STEIERMARK

Unverwechselbar in der reichen österreichischen Musiklandschaft, forciert vom Anspruch auf höchste Qualität, gelingt es der styriarte, Menschen mit Musik tief zu bewegen. Mit Nikolaus Harnoncourt als Maßstab für unvergleichliche Konzerte erzeugt die styriarte herausragende Momente. Als langjähriger Wegbegleiter und Hauptsponsor freuen wir uns, auch das Lachen der styriarte 2015 zu begleiten.

Steirische Raiffeisenbanken

**Raiffeisen-Landesbank
Steiermark**

